

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Aboptionspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage "Neue Welt" inkl. Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen (Postzahlungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2.10 M., für 2 Monate 1.40 M., für 1 Monat 70 Pf. zzgl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 geplante Zeitzeile über deren Raum mit 25 Pf., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszzeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen

Das größere Britannien.

* Leipzig, 7. November.

Aus London wird uns vom 4. November geschrieben: Der amtliche Bericht über die Beratungen des Kolonialsekretärs mit den kolonialen Ministern, abgehalten in den Monaten Juni, Juli und August 1902, wurde gestern in der gewöhnlichen Form eines Blaubuchs veröffentlicht. Wie bekannt, sind diese Beratungen als die Einleitung zu der imperialistischen Politik zu betrachten. Darunter versteht man diejenige Politik, welche den bürgerlichen Radikalismus und die Freihandelslehren nach und nach verläßt, um die Kolonien mit dem Mutterlande zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet, zu einem Imperium (Reich) zu verschmelzen.

Der bürgerliche Radikalismus und die Freihandelslehren kannten ein staatlich begrenztes Wirtschaftsgebiet gar nicht. Für sie war die ganze Welt ein einziges Wirtschaftsgebiet, auf dem das Kapital keine künstlich aufgerichteten Schranken finden sollte. Für sie bestand ferner die Kulturwelt nicht aus Nationen, sondern aus politisch gleichberechtigten Individuen. Sie erstrebten ein Weltbürgertum. Ihr System war ohne Zweifel ein großartiger, ja berücksichtender Versuch, die nationalen Grenzen abzuschaffen; die nationale Konkurrenz, die ihren Höhepunkt in den Kriegen zu erreichen pflegte, zu beseitigen; schließlich den ungehemmten Warenaustausch zur Grundlage des menschlichen Zusammenlebens zu machen. Diese Gedanken waren die edelste Blüte des bürgerlichen Geistes, eigentlich nur des englischen Bürgertums. Denn in allen anderen Ländern hatte die Bourgeoisie entweder keine wirtschaftliche Gelegenheit oder keine politische Reise, diese Gedanken auszubilden und sie ins praktische Leben einzuführen. Aber auch in England hatten sie nur eine kurze und durchaus nicht ungestörte Lebenszeit. Sie waren maßgebend vom Jahre 1846 bis ungefähr 1886. Freilich den Weltfrieden hatten sie auch für England nicht gebracht; aber immerhin paßt auf diese Jahrzehnte das Wort vom Kapitalismus und Militarismus sehr wenig. Die englische Bourgeoisie verlangte nicht mehr vom Staat, er solle die übermächtigen Konkurrenten mit Krieg überziehen, wie sie dies vom 16. Jahrhundert bis Waterloo gethan hatte. Allerdings haite sie keine Konkurrenz mehr zu fürchten. Der Weltmarkt gehörte ihr. Und thatsächlich war es diese wirtschaftliche Sicherheit, die zur Entstehung des englischen Weltbürgertums das meiste beigetragen hatte.

Mit dem Aufstieg der Vereinigten Staaten und Deutschland kam der Umschwung der englischen Politik. An Stelle des Weltbürgertums trat der Imperialismus; dieser ist mit Nationalität nicht zu verwechseln. Der nationale Staat

wäre für die heutigen Produktionskräfte viel zu enge. Der Imperialismus will mehrere verwandte Nationen und Länder zu einem Reich zusammenschließen, um auf diese Weise mehr Raum für die entseelten Produktivkräfte zu gewinnen. Der Nationalstaat war militärisch, das Imperium muß see-mächtig werden. Der Nationalstaat suchte die Produktion zu fördern, das Imperium sucht die Absatzmärkte auszudehnen und sie für sich zu sichern. Es sind zwei ganz verschiedene Perioden mit verschiedenen leitenden Persönlichkeiten. In England werden sie repräsentiert durch Cromwell und Rhodes-Chamberlain, in den Vereinigten Staaten durch Hamilton und Roosevelt-Morgan, in Deutschland durch Bismarck und Kaiser Wilhelm II. Wäre Frankreich eine großkapitalistische Monarchie, wir hätten auch dort ein imperialistisches Gegenstück zu Colbert und Louis XVI., vielleicht wird Doumer es versuchen, diese Rolle zu übernehmen.

Wir können hier diesen Gedanken nicht weiter verfolgen und ausbauen. Er sollte nur auf die Bedeutung hinweisen, die die kolonialen Konferenzen haben. Man darf nicht den Meinungen der Augenblickspolitiker folgen, die im Mißerfolg dieser oder jener Konferenz sofort ein Scheitern des Imperialismus erblicken. Was wir jetzt vor uns haben, sind nur die ersten Versuche zu einer Neugliederung der Kulturwelt in großkapitalistischem Interesse. Es ist deshalb besonders für die Sozialdemokratie wichtig, diese Strömungen, so chaotisch sie noch durcheinanderlaufen, sorgfältig zu beobachten. England ist in dieser Beziehung eine geradezu ideale Beobachtungsstation, da hier vieles unbewußt geschieht. Man führt Maßregeln aus, über deren Tragweite man sich keine Rechenschaft ablegt.

Die erste koloniale Konferenz tagte in London in den Monaten April und Mai 1887. Sie ergab keine greifbaren Resultate. Man kam nur überein, von Zeit zu Zeit die Frage der Reichsföderation zu diskutieren.

Die zweite koloniale Konferenz fand in Ottawa, Kanada, statt, wo ein Antrag angenommen wurde, Vorzugstarife innerhalb des Empires zu gewähren.

Der dritte trat im Jahre 1897 in London zusammen. Das Resultat war die Kündigung des kanadischen Handelsvertrags mit Deutschland und Belgien und die Gewährung eines Vorzugstarifs von Kanada an England.

Die vierte Zusammenkunft fand im laufenden Jahre während der Krönungsmonate in London statt, deren Ergebnisse in dem gestern erschienenen Blaubuche niedergelegt sind. Es wurden folgende Resolutionen angenommen:

Politische Beziehungen.

Es wäre für das Empire (sprich: Imperium — Reich) vorteilhaft, wenn die Konferenzen zwischen dem Kolonialsekretär und den kolonialen Premierministern möglichst in vierjährigen Zeitabschnitten

abgehalten würden, um Fragen von allgemeinem Interesse für das Mutterland und für Seiner Majestät überseeische Herrschaftsgebiet (Dominions) zu besprechen. Der Kolonialsekretär wird beauftragt solche Konferenzen im Einverständnis mit den kolonialen Premierministern zu arrangieren. Sollte die Einberufung und Abhaltung einer außerordentlichen Konferenz nötig werden, so müßte die nächstfolgende Konferenz erst drei Jahre später zusammentreten.

Mitteilungen über Verträge.

Soweit es mit den vertraulichen Unterhandlungen wegen Verträgen mit fremden Mächten vereinbar ist, sollen die Neuverträge der durch diese Verträge betroffenen Kolonien eingeholt werden.

Flotte.

Der jährliche Beitrag Australiens zur Erhaltung der Flotte soll auf 200 000 Pf. Sterl. erhöht werden, Neuseelands auf 40 000 Pf. Sterl., Natal auf 35 000 Pf. Sterl., der Kapkolonie auf 50 000 Pf. Sterl., Neuguineas auf 8 000 Pf. Sterl.

Verteidigung.

Den Kolonisten sollen mehr Stellen in der britischen Armee und Flotte eingeräumt werden.

Vorzugstarife.

Die Konferenz erkennt an, daß das Prinzip der Vorzugstarife geeignet ist, den kommerziellen Verkehr zwischen dem Mutterland und den Kolonien zu fördern, die Produktivkräfte zu entfalten und das Empire zu stärken. Jedoch ist der gegenwärtige Augenblick nicht geeignet, ein solches System allgemein durchzuführen. Dagegen ist es wünschenswert, daß die einzelnen Kolonien eine solche Politik in Angriff nehmen und dem Mutterland eine wesentliche Vorzugsbehandlung gewähren. Die Premierminister machen es sich zur Pflicht, bei ihren Regierungen auf eine Bollereaktion zu Gunsten britischer Waren zu dringen. Der Vertreter Kanadas verspricht: Neben dem bereits existierenden Vorzugstarif von 88% Prozent für eine weitere Reduktion auf bestimmte Artikel einzutreten. Neuseeland: 10 Prozent Reduktion auf britische Waren; Erhöhung der Zölle auf fremde Waren; Natal und Kapkolonie: 25 Prozent Reduktion; Erhöhung der Zölle auf fremde Waren.

Submissionswesen.

Bei Vergebung von Regierungskontrollen sind die Produkte des Empires vor allem zu berücksichtigen.

Subsidien.

Angesichts der großen Subsidien, die das Ausland an die Röder gewährt, ist es wünschenswert, den innerhalb des Empires verkehrenden Postdampfern gewisse Subsidien zu gewähren.

Die übrigen drei Resolutionen beziehen sich auf einen imperialen Kabelverkehr, billigere Post innerhalb des Empires und Berücksichtigung der liberalen Berufe der Kolonien bei Anstellungen in Transvaal und Oranjesolonte.

Angesichts der Größe des Föderationsplans und der verschiedenartigen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse des Föderationsgebietes sind diese Resultate durchaus nicht als mager zu bezeichnen. Derartige Gedanken werden nicht in einem Jahre oder Jahrzehnt realisiert. Der nationale Staat hat Jahrhunderte zum Aufbau gebraucht. Es hatte gegen innere und äußere Mächte zu kämpfen. Das Imperium hat nun eine einzige oppositionelle Macht gegen sich: die Sozialdemokratie. Das Imperium sucht nach aus-

Seuilleton.

Rathaus verboten.

Der Grabenhäger.

Roman von Wilhelm von Polenz.

Das Dorf war um einen flachen Bassin im Gelände gelegen, zwischen diesem Pfuhle und den Gebäuden ließ der ländliche Fahrweg hin, ohne Pflaster und Graben. Die schmutzigen Minnsale, die von den einzelnen Seiten nach dem Dorfleicht führten, legten die Vermutung nahe, daß der Abfluß des Unrates aus den Gruben auf diese primitive Weise hergestellt werde. Zwischen Enten und Gänsen, die in dem stagnierenden Gewässer eifrig nach Nahrung tauchten, erblickte man die munter darin herumplantschende Dorfjugend. Die niederen Lehmbüschen mit tief zur Erde herabreichenden Strohdächern sahen recht zerfallen aus, in der „Wurth“ dahinter war keine Blume, kein Obstbaum zu erblicken. Über den halbgeöffneten Heckthüren lehnte hier und da ein Mann, die Pfeife im Munde. Ein Mädchen, das in schlumpigem Aufzuge des Weges kam, blickte mit dreister Miene in den vorbeirollenden Wagen und lachte hinterdrein. Das ganze hatte etwas Bizeunerhaftes und sah wenig nach einem herrschaftlichen Sitz aus.

Kriebow trieb die Füchse an, damit sie ihn und Clara möglichst bald aus diesen unschönen Regionen in bessere bringen sollten.

Als der Wagen vor dem Herrenhause vorfuhr, öffnete sich die Haustür unter scharfem Klingeln, in der Thüröffnung erschien die riesenhafte Figur eines Alten in blauer Livree und gelben Gamaschen: der alte Hanning.

Hakotum in Langendamn, für gewöhnlich Gärtner, in der Jagdsaison Jäger und wenn Gäste kamen, Kammerdiener. Sein blauer Rock hatte verzweifelte Ähnlichkeit mit der Uniform, die sein Herr ehemals getragen, nur daß er jetzt mit silbernen Livreeknöpfen verziert war, die das Pantinsche Wappen zeigten. Wie oft war Erich v. Kriebow mit seinem Freunde Ulrich in Begleitung des alten Hanning auf die Jagd gegangen! Die Begrüßung war denn auch herzlich. Der Alte grinste über das ganze Gesicht vor Stolz und Freude, als ihn der Grabenhäger Herr seiner Gattin vorstelle.

Der Herr Major war zu Hause, wie Hanning versicherte, und auch die junge Herrschaft.

Während man beim Ablegen war, erschien der Herr des Hauses. Noch ehe er heran war, vernahm Kriebow bereits die ihm so wohlbekannte knatige Stimme Maltes. Es sei die höchste Zeit, daß Erich komme, rief der Langendammer, er habe schon feste geschimpft; was ihm Kriebow aufs Wort glaubte.

Nun ließ er sich vorstellen, machte seinen Rücken, klopfte Clara die Hand und bot ihr den Arm; alles mit einer Flinkheit, die für einen Sechziger erstaunlich war. Kriebow schritt hinterdrein und bewunderte die gute Figur des Langendammers, der schlank war wie eine Gerte. Er trug ein kurzes, schwarzes Nöckchen, dazu grob kartierte helle Beinkleider: Offizierscivil von vor dreißig Jahren. Das weiße, horstige Haar strafte die roten Backen des alten Herrn Lügen. Sehr viel Wert hatte Malte von jeher auf seinen Schnurrbart gelegt; des Feiertags, wo er sich Zeit zur Toilette nehmen konnte, wischte er ihn, Wochentags, wo Malte an andere Dinge zu denken hatte, als an diese männliche Zierde, hingen die Schnurrbartenden schlaff herunter. Kriebow

wußte das von früher her, und amüsierte sich im stillen über die ausgedrehten Spitzen, die von hinten zu beiden Seiten des Kopfes sichtbar wurden.

Major v. Pantin riß eine Thür auf, ließ das Paar eintreten und schrie in seiner lauten Manier, die ihm den Namen „Schreimalte“ eingetragen hatte, über Kriebows Schulter weg ins Zimmer: „Kinder, die Grabenhäger! Ich hab's ja gesagt, heute kommen sie!“

„Sie finden die ganze Familie zusammen, meine Gnädige“ rief er dann Clara zu.

Nachdem das Vorstellen überstanden war, setzte man sich. Auf dem Tisch stand das silberne Kaffezeug, und Liqueurflaschen in reicher Auswahl; geraucht war stark worden.

Clara bekam einen nicht allzu günstigen Eindruck: gerötete Gesichter, laute Unterhaltung, Damen, die wohl nur der Neugier kommen wegen die Cigarette weggelegt hatten.

Unter den Frauen fiel ihr jedoch eine auf, die in Haltung, Gesichtszügen und Toilette etwas besonderes hatte und nicht zu dieser Umgebung zu passen schien. Das mußte Mira sein! Clara fühlte sich durch die Erscheinung gefesselt. In diesem feinen Kopf und der stolzen Haltung lag etwas, das die Frage herausforderte: wer bist du? und die Hoffnung wurde wach gerufen, Herz und Geist dieser Frau möchten nicht hinter ihrem Neueren zurückbleiben.

Für die beiden Pantinschen Töchter konnte man sich allerdings keine ungünstigere Folie denken, als diese Schwägerin. Mit ihrer Figur hätte Mira auch noch ganz andere Frauen in Schatten gestellt, als Frau von Rentell, die wohl den Ehrgeiz, eine Taille zu besitzen, längst aufgegeben hatte, und Kari, die noch keine führte.

ländischen Märkten. Die Sozialdemokratie kennt nur den inneren Markt, die materielle und geistige Hebung des Volkes. Das beste Mittel gegen die imperialistische Politik ist die politische und gewerkschaftliche Aktion der Arbeitersozialreform und eine immer höhere Lebenshaltung des arbeitenden Volkes.

Politische Überzahl.

Siemens u. Halsle als Erzieher.

"Wir warten auf ein beschlußfähiges Haus, um die Debatte schließen zu können" — also rief vorgegerter Graf Staniz, als er seine Obstruktionssrede über die Kartelle begann. Die Rechte gesteht es ganz ehrlich ein: sie will obstrukieren, um die Debatte zu Guillotinieren. Graf Staniz markiert den Dauerredner, der so lange zu verordnen hat, bis die nötige Anzahl Hände im Hohen hängen, um die Probe auf Beschlußfähigkeit riskieren zu können. Alsdann beantragt die Rechte Schluß der Debatte. Nach diesem gelungenen Coup gehen die Männer der Rechten und des Centrums hinaus, um in der Kreuzzeitung und in der Germania ihrem gebildeten Leserpöbel von den Obstruktionssversuchen der Linken vorzusammern, gegen die es das Recht, ja die Pflicht der Notwehr sei, sich durch Verfassungsumsturz und Geschäftsbildungsänderungen zu verteidigen. So wird's gemacht.

Dabei hat die Linke von den ihr zu Gebote stehenden Geschäftsbildungsmitteln überhaupt so gut wie gar keinen Gebrauch gemacht. Sie hätte die Obstruktionssrede des Grafen Staniz und den Schlussantrag der Rechten durch Abstimmung bei der Abstimmung quittieren können; sie hat es nicht einmal versucht. Sie hätte auch die Verhandlung durch Antrag auf namentliche Abstimmung noch hinziehen können; es ist ihr gar nicht eingefallen. Als die Rechte das Haus beschlußfähig wußte, hatte der Rededrang des Grafen Staniz und seiner Freunde plötzlich sein Ende erreicht. Bei den folgenden Anträgen ließen die Herren noch einige Redner der Linken zum Worte kommen, um dann abermals die Debatte zu schließen, und wieder verzichtete die Linke auf die Handhabung schneidiger Obstruktionsswaffen. Andern Tags aber war in der Kreuzzeitung und geistesverwandten Blättern zu lesen, daß die Freisinnigen und Sozialdemokraten mit ihren Dauerrednern die Verhandlungen obstruiert hätten und daß es unmöglich die höchste Zeit wäre, dieser Vergeßlichkeit der Mehrheit durch die Minderheit im Interesse des Ansehens der gesetzgebenden Körperschaft mit scharzen Maßregeln entgegenzutreten.

Diese "schärfsten Maßregeln" brachten nicht gleich in Umsturz der Geschäftsbildung und ähnlichen konservativen Gewaltthäufigkeiten zu beseitigen. Vor allem soll alles legal zu gehen; wie bei einer Hinrichtung. Und weiter soll möglichst human exekutiert werden, mit Inanspruchnahme der modernen Errungenschaften der Wissenschaft und der Technik, — es soll eine Hinrichtung auf elektrischem Wege werden. Siemens u. Halsle haben schon vor bald 30 Jahren einen elektrischen Automat erfunden, der die Exekution mit maschinellem Pomptheit, Exaltation und Geschwindigkeit liefert und nicht einmal etwas kostet.

Man höre und staune:

Auf dem Platze eines jeden Abgeordneten werden zwei Knöpfe angebracht. Durch den Druck auf einen von ihnen wird die Abstimmung Ja oder nein bewirkt. Auf dem Platze wird ferner eine Schiebe eingelegt, die, ausgerichtet, die Abstimmung vor dem ganzen Hause sichtbar macht, bis der Präsident sie für geschlossen erklärt. An der Wand gegenüber dem Präsidenten — oder rechts und links von den Plätzen — werden die Namen sämtlicher Mitglieder und daneben zwei Klappen angebracht, die die Abstimmung Ja oder Nein sichtbar machen. Darunter stehen drei Biffierblätter, von denen eines die Summe der Abstimmungen mit Ja, eines die der Abstimmungen mit Nein augenblicklich angibt, während das dritte zugleich als Kontrolle die Summe aller abgegebenen Stimmen zeigt. Auf einem Papierstreifen, der mit sämtlichen Namen bedruckt ist, wird an dem Apparat die Abstimmung neben dem Namen gedruckt, und der Streifen kann durch eine Umdruckvorrichtung in kurzer Zeit vervielfältigt werden. Die Abstimmung sollte etwa 30 Sekunden erfordern, und die Firma Siemens u. Halsle wollte die Ausführung auf die Gefahr hin übernehmen, den ganzen Apparat ohne Entschädigung wieder zu entfernen, falls er die zugesicherten guten Dienste nicht leistet; erst, wenn der Reichstag diese anerkannt haben würde, sollte die Erfaltung der Selbstkosten erfolgen.

Die Brünner Presse hat in ihrer Seelenangst auf diesen genialen Einfall zurückgegriffen. Vor Jahren hat sie das Experiment als nicht vereinbar mit der Würde des Reichstags empfunden. Sie pfeift jetzt auf alle altösterreichische Romantik und Sentimentalität und verlangt Abstimmung mittels Elektricität, automatische Gesetzgebung. Der würdige Böllerbau mag in einen Totalitator verwandelt werden, wenn nur der Brünner siegreich durchs Ziel geht, ohne den Hals zu brechen.

Alles was den beiden Schwestern an Chic abging, schien in dem Haussnament vereinigt, mit dem Mira angezogen war.

Mari kochte von neuem Kaffee. Der alte Hanning hatte frische Tassen und Liqueurgläser herangebracht; der Hausherr erkundigte sich bei Mira, ob sie rauche, und da sie verneinte, bat er für die übrige Gesellschaft um Erlaubnis, weiter rauchen zu dürfen.

Der Fähnrich hatte sich neben Mira gesetzt und versuchte, sie mit seiner grünen Weisheit über Pferdezucht zu unterhalten, bis sein älterer Bruder ihn veranlaßte, ihm den Platz einzuräumen.

Ulrich von Pantin hatte Figur und Gesichtsschnitt seines Vaters geerbt; er war unzweifelhaft eine gute Erscheinung und konnte sich neben seiner Frau sehen lassen. Aber die Straffheit der Haltung und die Frische des alten Maltes gingen ihm ab. In seinen matten, verschleierten Augen lag etwas Müdes, Abgelebtes. Mit leicht nieselnder Stimme führte er die Unterhaltung. Mira hatte zwar das Gefühl, daß er sich Mühe gebe, liebenswürdig gegen die Frau seines Freundes zu sein, aber er kam dabei über eine gewisse blaßliche Höflichkeit nicht hinaus. Es wurden verschiedene Themen angeschlagen; man quälte sich ab und konnte doch nicht warm dabei werden.

Leichter floß die Unterhaltung in einer anderen Ecke des Zimmers, zwischen Kriebow und Mira. Sie saß auf dem Fensterbrett, schlug Bein über Bein — wobei man ihren tadellos sitzenden Schuh sah — und zündete eine Zigarette an der anderen an.

(Fortsetzung folgt.)

Mit einem Schlag sind die würdigen Deutschen in ihren parlamentarischen Einrichtungen den Franzosen, den Engländern und sogar den Amerikanern voraus. Man wird natürlich nicht verzweilen, dieses System der Übertragung des Volkswillens auf elektrischem Wege noch weiter auszubilden. Vor allem löst sich auf diesem Wege die ledige Frage der Beschlußfähigkeit des Hauses und der Anwesenheitsgelder. Es wird eine Kleinigkeit sein, vom Reichstaggebäude aus eine Verbindung nach den Privatwohnungen der einzelnen Abgeordneten herzustellen und damit den unabkömmlichen Parlamentariern die lästige Fahrt nach der Reichshauptstadt und das teure Verlaster zu ersparen. Weiterhin aber könnten auch die Reichstagsabgeordneten selbst auf diesem modernen Wege vereinfacht werden. Was den Reichstagabgeordneten recht, ist schließlich dem souveränen Volk der Wähler billig. Man wird also in Zukunft auch per Draht wählen; man wird die Wähler nicht mehr mit dem Ansuchen des Wahllokals strapazieren und nicht mehr mit dem bequemlichen Schleppen molestieren. Und schließlich wird man auf diesem Wege dahin kommen, den Reichstag überhaupt als eine unnütze und zeitraubende Zwischenstation auszuschalten und die Wähler bei jeder Abstimmung direkt zu befragen. Es öffnet sich bei dieser Renerierung eine ungeheure Perspektive: die sozialdemokratische Programmforderung des Referendums wird unfehlig die leichte Etappe auf dieser neuromantischen schiefen Ebene der elektrischen Abstimmung sein.

Es ist bezeichnend, daß ernsthafte politische Blätter, wie die Kreuzzeitung, dieses Projekt mit reicher Ernst und wichtiger Besprechungen. Wenn einmal die Hinterwände des Reichstages und der Germania, die einen positiven Pol nicht von einem negativen Pol zu unterscheiden wissen, für die Kunststücke von Siemens und Halsle sich interessieren, dann werden wir es in allerkürzester Frist noch erleben, daß Edison heilig gejubelt wird und daß sich Herr Süder auf elektrischem Wege beschneiden läßt.

Deutsches Reich.

Parlamentsbriefe.

Aus dem Reichstage.

D. Berlin, 6. November. Gut drei Wochen hat also die zweite Sitzung des ersten Paragraphen des Bollgesetzes und der dazu gehörigen Tarifpositionen in Anspruch genommen, im Verhältnis zu der enormen Wichtigkeit der in ihnen enthaltenen Mindestsätze allerdings immer noch eine kurze Zeit, und nur möglich durch die Obstruktion der Mehrheitsparteien gegen eine gründliche Erörterung. Heute begann man danach mit dem zweiten Paragraphen und brachte es dank des geschlossenen Vorgehens der Mehrheit gegen Anträge und Reden der Minderheit glücklich bis zum Ende des vierten Paragraphen, ein weiteres konnte für heute wenigstens noch durch die Linke verhindert werden.

Die §§ 2 und 3 des Bollgesetzentwurfes behandeln so sogenannte Einzelheiten, die für den Richtfachmann zunächst verhältnismäßig wenig allgemeine Bedeutung zu haben scheinen. In Wirklichkeit aber handelt es sich hier doch um bureaukratische Formen, die bei handelsfeindlicher Handhabung und krasser Ausspannung und Ausnutzung für den internationalen Handelsverkehr von einschneidendster Bedeutung werden und letztlich ihre Wirkungen gleichfalls auch auf den Konsumenten übertragen. Es zeigte von der freilich in unserer ganzen grundsätzlichen Politik liegenden "Weitsichtigkeit" unserer Vertreter, daß sie gerade auch in diesen zolletechnischen Vorschriften und in der Grenzverkehrs-Bollpolitik die Interessen eines fortschreitenden weltwirtschaftlichen Handels vertraten. Die Einzelheiten der §§ 2 und 3 findet man im ausführlichen Bericht, wie könnten sie hier lediglich nur wiederholen; allgemeinpolitisch interessant war über die speziellen Fragen hinaus nur die auch hier wieder auftretende in die Augen springende Thatsache, daß das Centrum jeglichen Rest alter demokratischer Grundsätze, jegliche Selbstständigkeit des Reichstages dem Bunde und der gegenüber aufgeht. So oft von der linken Seite eine Kontrolle oder ein Mitbestimmungsrecht des Reichstages dem Bundesrat gegenüber in den Bolltarifgesetzentwurf hineinzubringen versucht wird, fällt das Centrum um. Das zeigte sich bei dieser Bollfrage schon gestern, noch ostentativer heute; selbst die National-Liberale, was gewiß viel sagen will, prostituierten sich nicht sonst, sondern stimmten heute bei den angekündigten Fragen mit der Linke. Bei der Geschlossenheit des Centrums und der Rechten half keine Milde und Anstrengung, die §§ 2 und 3 wurden unter Ablehnung aller Anträge der Linken in der Kommissionssitzung in namentlichen Abstimmungen angenommen.

Der § 4 des Gesetzentwurfes handelt von Bollvereinbarungen im nahen Grenzverkehr und für kleine Quantitäten. Auch hier hatten unsere Genossen im Interesse der ärmeren Klassen und im besonderen derjenigen an den Grenzen weitergehende Vereinbarungen beantragt und auch hierbei die Rechte des Reichstags festestimmen wollen.

Zur Begründung unserer Anträge hielt unser Genosse Fischer (Sachsen) eine längere ausgewogene Rede, in der er am Hand vieler lehrreicher Beispiele aus der Praxis nachwies, wie sehr im besonderen weitere Vereinbarungen im Interesse der ärmeren Bevölkerung der Grenzgebiete notwendig seien, und zu welchen unerheblichen ländlichen aber oft auch in ihren Folgen sehr gefährlichen Rollbäckereien die alten und neuen Bestimmungen und Vorschläge der Regierung und der Kommission führen müßten. Raum nötig zu sagen, daß er bei der aaratischen Mehrheit feinerlei Wirkung erzielte, und unsere Anträge glatt abgelehnt wurden.

Bei diesem § 4 aber zeigte auch die Mehrheit wieder, in welchem Maße sie zu beraten wünscht: nach der Rede unseres Genossen Fischer setzte sie nämlich sofort den Schluss der Diskussion durch und nur der energetischen Anstrengung unserer Fraktion war es dann zu verdanken, daß nicht noch in die Debatte über § 5 hineingetreten wurde. Dieser § 5 enthält nämlich in fünfzehn Nummern Maren, die unter bestimmten Bedingungen und in gewissen Normhäufigkeiten vollfrei eingeschult werden sollen dürfen. Diese fünfzehn verschiedenen Maren, die zu einander etwa wie Stroh und Eisen passen, beschäftigte nun der Präsident in einem langsam diskutieren zu lassen: ein Vorbiß dafür, wie er und die Mehrheit bei den 946 Bollpositionen zu verfahren gedenken! Unser Genosse Singer, unterstützt von Barth und vortrefflich von Stadthagen, opponierte gegen diese Methode sofort mit aller Energie, in seinen Gründen außerordentlich präzis und sachlich, in der Form

zunächst sehr ruhig und abwartend. Er ging in seiner Lokalität der Mehrheit gegenüber sogar soweit, schließlich nur zu verlangen, daß wenigstens diejenigen Nummern, zu denen Anträge gestellt waren, einzeln diskutiert würden, damit wenigstens die Möglichkeit gesicherter wäre, daß die Antragsteller zu Worte kämen. Aber auch diese parlamentarisch sonst so selbstverständliche Forderung wurde von der Mehrheit brüsk abgewiesen und in namentlicher Abstimmung die Nam sch-Diskussion beschlossen. Damit hat die Mehrheit ganz unzweideutig bewiesen, wie sie auch bei den Tarifpositionen verfahren will, und die Linke und das Volk im Lande haben durch die heutige Sitzung wenigstens absolut klare Wein darüber eingeschaut bekommen, bis zu welchem Umfang der Obstruktion gegen eine halbwegs gründliche, sachliche Erörterung des Bollerarifs die Mehrheitsparteien zu gehen fest entschlossen sind.

Über für heute kam man doch nicht mehr zum § 5; noch

der namentlichen Abstimmung über diesen Erdbebenungs-

antrag war es über 6 Uhr geworden, und der Präsident selbst mußte die Verlegung vorschlagen.

Der Oldenburger Landtag

ist am Dienstag eröffnet worden. Gleich am ersten Tage brachte er eine arge Enttäuschung und eine unangenehme Überraschung.

Enttäuscht wurden alle diejenigen, die bis zum letzten Augenblick gehofft hatten, daß die Delmenhorster Wahl für ungültig erklärt werden würde, weil angeblich 12 nicht staatsangehörige Personen zu Gunsten der Sozialdemokraten mitgewählt hatten. Die Wahlprüfungscommission entschied mit allen gegen eine Stimme, daß die Wahl nicht zu beanstanden sei, und der Landtag erklärte sich wider spruchlos damit einverstanden. Die Agrarier haben jedoch gehabt.

Eine unangenehme Überraschung brachte die Thronrede allen denjenigen, welche bisher die oldenburgischen Finanzen im besten Zustand wählten. Unter der Katastrophe, daß noch und nach die Einzelstaaten mehr ans Reich zahlen, als sie zurückerhalten, hat auch das Großherzogtum Oldenburg zu leiden, und so konnte die Thronrede nur von sehr im bißlichen Finanzverhältnissen berichten. Es wurde ein immerhin erhebliches Deficit in Aussicht gestellt, daß nur deshalb nicht noch größer ausfallen wird, weil man mit sehr gewagten Mitteln die Einnahmen zu erhöhen trachtet. Es müssten 2 300 000 Mark reine Überschüsse der Eisenbahnbetriebskasse für die Landeskasse in Anspruch genommen werden, ferner hat man einen Bußtag von 33½ Prozent zur Einkommensteuer und weiterhin eine Erhöhung des Einkommensteuerarifs in Rechnung gestellt, um das Deficit nicht größer erscheinen zu lassen. So werden für den Eisenbahnbau fonds nur 275 000 Mark zur Verfügung bleiben, was um so bedauerlicher ist, als aus dem Lande sehr viele berechtigte Wünsche nach neuen Eisenbahnlinien laut geworden sind, die nun zum größten Teile zurückgestellt werden müssen. Dabei hat es schon in früherer Zeit sehr unangenehm berührt, daß die Landesversicherungsanstalt Oldenburg sich in ihrem Vermögen, den Schwindflecken, die genügende Heilstättenbehandlung zu ermöglichen, vom Staat nicht einmal die erbetene Fahrpreisermäßigung auf den oldenburgischen Bahnen erreichen konnte. Und doch sind diese Kosten für die Landesversicherungsanstalt sehr bedeutend, da Oldenburg mit zu den Staaten gehört, in denen auf je 1000 Krankheitsfälle über 50 Fälle von Lungenschwindsucht kommen, was unseres Wissens nur noch im Königreich Sachsen und in der Provinz Hessen der Fall ist. Auch wird das monarchische Prinzip einen argen Stoß erleiden, wenn man erfährt, daß einer der Gründe für die mißliche Finanzlage die Erhöhung der Sustentation des Großherzoglichen Hauses im Betrage von 145 000 Mark sein wird. Diese Erhöhung der Civilliste hat schon in der letzten Wahlperiode eine gewisse Rolle gespielt, jetzt wird das erst recht der Fall sein. Die Hoffnung aber, die Reichseinnahmen möchten sich so verbessern, daß Oldenburg vom Reich mehr herausgezahlt erhält, als es an Matrikularbeitrag zu leisten hat, ist befürchtlich völlig bodenlos. Der Krebschaden am Reichsfinanzorganismus fröhlt nur weiter. Die geringe Bevölkerung des Großherzogtums wird das besonders schmerzen. Da ist es denn kein Wunder, wenn die Genossen im Lande mit hängenden Unterlippen in die Zukunft blicken. Um so mehr, als von alledem die bösen Sozialdemokraten den Vorteil haben.

Der bayerische Generalshut.

Aus München schreibt man uns: Seit einigen Wochen ist das gesamte bayerische Spießbürgertum wieder einmal in gewaltiger Aufruhr, weil eines der wichtigsten bayerischen Reservatrechte den "Brennen" zum Opfer gefallen ist, nämlich der bayerische Generalshut. Die Empörung der "Adrioten" war um so größer, als das Gericht ginn die Aufgabe dieses wertvollen Requisits sei auf speziellen Wunsch des Kaisers erfolgt. Nun wird aber der Augsburger Abendzeitung mitgeteilt, daß der aufregende Aufwechsel vielmehr durch verschiedene schlimme Erfahrungen verursacht wurde, die der bayerische Prinz-Regent selbst mit der alten Kopfsbedeckung gemacht hat, speziell bei einem Vorfall, der sich gelegentlich der Jubelfeier des Germanischen Museums in Nürnberg im Juni dieses Jahres abspielte. Das Blatt schreibt:

Nach der Parade über die Truppen fuhr der Prinz-Regent bekanntlich mit der Kaiserin bei starkem Regen in offenem Galawagen durch die Straßen der Stadt zur Burg. Während der Fahrt kam der Prinz-Regent wiederholt in die unangenehme Lage, im Verlaufe der Konversation das in der breiten Kremppe des Schiffhutes angesammelte Regenwasser beim Neigen des Haupthauses gegen die Kaiserin dieser auf das Kleid oder auf die Hand zu gießen und ebenso sich selbst beim Zurückziehen des Körpers das Gesicht mit Regenwasser zu benetzen. Diese Situationen wiederholten sich beim Aussteigen des Prinz-Regenten als auch beim Begrüßen des Kaisers nach der Fahrt im Burghof. Der Prinz-Regent gab schon damals seinem Untervor und Berger über die unpraktische Bauart der Kopfsbedeckung Ausdruck und soll sich daher geäußert haben, bei Regentwetter den Generalshut möglichst meiden zu wollen."

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Girsberg i. Sch., 6. November. Wegen Majestätsbeleidigung wurde vor der Strafkammer des bayerischen Landgerichts gegen den Holzbildhauer Richard Lorenz aus Landeshut

unter Ausnahm der Dissenlichkeit verhandelt. Lorenz ist schon vielfach wegen Beleidigung, Sachbeschädigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt mit längeren Gefängnisstrafen bestraft. In einer Destillation, in der sich ein Bild des Kaiserpaars befindet, machte Lorenz eine stark beleidigende Anmerkung. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte jedoch in Rücksicht auf die starke Angetrunkenheit, in der sich Lorenz damals befand, auf 4 Monate Gefängnis.

Schuh vor Schuhleuten.

K. Die Strafkammer in Köln verurteilte den Schuhmann Konrad Hörlster zu zwei Monaten Gefängnis. Als zwei angeklagte jungen Burschen in dem Kölner Vorort Lindenthal eines Abends rasteten an der Erde lagen, rief man den Schuhmann herbei, um Ruhe zu stiften. Dieser schlug dann sofort ohne jede vorherige Aufforderung auf die Dolienden mit dem blanken Stiel ein. Aufgrund der dichten Schläge ließen die beiden von einander ab und flüchteten. Dem einen folgte der Schuhmann, sofortwährend mit dem Stiel ihm über den Rücken schlagend. Auch der junge Mann hinstürzte und am Boden lag, schlug der Schuhmann erbarmungslos auf ihn los. Er verließ ihn dabei schwer die Hand, die der Gehingste zur Abwehr über den Kopf hielt. Der Staatsanwalt beantragte vier Monate gegen den uniformierten Unmenschen unter Verlogung mildernder Umstände, da dieser ohne jede Berechtigung zunächst die Dolienden und dann noch den Fliehenden, selbst als er am Boden lag, mit der Waffe mishandelte. Das Gericht erachtete aber die Angaben für vorliegend, da der Schuhmann noch unbefreit sei und die Verlegerungen, die der Mishandelte, ein Arbeiter, erlitten, nicht sehr gefährlich gewesen seien.

* Berlin, 7. November. Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf wegen der Kontrolle des Reichshaushalts, des Landshaushalts von Elsass-Lothringen und des Haushalts der Schutzbereiche für das Reichtumsjahr 1902 die Zustimmung erteilt. Sodann hat der Bundesrat einer Reihe von Ausschusshandlungen zugestimmt, darunter dem Ausschusshandlung den Entwurf einer Verallgemeinigung, betreffend Bestimmungen für den Kleinhandel mit Garn sowie dem über den Antrag des Königreichs Sachsen, betreffend die Erweiterung der Leistungen der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen gemäß § 45 des Invalidenversicherungsgesetzes.

Außer den Zugaben für Beamte und Lehrer in den von dem Polentum umstrittenen Gegenden dürfen der nächste preußische Staat Positionen im Extraordinarium enthalten beispielsweise die wirtschaftliche Hebung der zweitgradigen Landes-We durch Verbesserung der dortigen Wasserstraßen und durch Neueröffnung und Erweiterung der Häfen.

Über die Situation des Reichstages bei Wiederaufnahme der zweiten Sitzung des Zolltariffs und die Stellung des Reichskanzlers zu den Parteien teilte der Berliner Korrespondent der Wiener Neuen Freien Presse aus einer Unterredung, die Graf Bülow mit einem Reichstagsabgeordneten hatte, u. a. mit, trotz der Schwierigkeiten der parlamentarischen Lage lasse sich der Reichskanzler nicht in der Überzeugung beirren, daß er recht daran gehalte habe, den Zolltarif einzubringen. Jeder andere Staatsmann hätte an seiner Stelle so handeln müssen, wie er gehandelt habe. Der erhöhte Zollschutz für die Landwirtschaft ergebe sich als natürliche Folge der Parteiverhältnisse im politischen Leben Deutschlands. Der Reichskanzler sieht die Handelsverträge als notwendig an für das gesamte wirtschaftliche Leben des deutschen Reichs; er erklärte ferner: "Eines kann ich sagen. Einen Personenwechsel infolge der Tariffrage wird die Linke nicht erreichen. Den Zolltarif können die Wellen verschlingen, die Schiffer aber werden nicht untergehen." Eine Änderung der Geschäftsordnung wird Graf Bülow nicht verlangen. Von einer Jurisdicition der Vorlage und Auflösung des Reichstags könne keine Rede sein."

Von anderer Seite wird berichtet, daß die Reichsregierung bereit wäre, die Kommissionsvorschläge über die Höhe der Getreidepreise zu akzeptieren, wenn der Reichstag in der Frage der Bindung der Wirtschaft und der Märkteprodukte keine weiteren Zugeständnisse fordere. Fedenfalls wird es der Regierung nachgerade etwas schwül. Sicherlich wird es wohl gehen wie vor 9 Jahren bei der Militärverfassung; die Regierung wird ein ganz klein wenig nachgeben, und die Mehrheitsparteien werden sich damit zufrieden erklären und das Geschäft machen.

Doch die Berliner Universität unter russischer Polizei-ansicht steht, wird im Berliner Tageblatt offiziell bestätigt. Die Anordnung galt für sämtliche Berliner und für die Charlotterburger Hochschulen und sei im Einverständnis mit den Hochschulverwaltungen erfolgt. Das Tageblatt will diese Maßregel mit Volendemonstrationen in der Vorlesung Professor Schramm's in Verbindung bringen. Eine polizeilich dumme Andredel-

Systemwechsel in der badischen Fabrikinspektion. Bei dem Ableben des Leiters der badischen Fabrikinspektion, Doctor Wörishoffer, wurde von aufrichtigen Sozialpolitikern allgemein die Beschriftung ausgesprochen, es werde mit dem Personenwechsel nunmehr auch ein Systemwechsel eintreten. Heute kann man bereits sagen, daß der Systemwechsel ein gründlicher ist. Zum Nachfolger Wörishoffers ist ein gänzlich unbekannter Mann aus dem stockdorzen Trier, nämlich der ehemalige Gewerberat Dr. Wittmann berufen worden, dessen Gewerbeinspektionsberichte zu den dürfstesten von ganz Deutschland gehören, während die Berichte Wörishoffers die besten waren. Schon der Umstand, daß man von den bisherigen badischen Fabrikinspektoren, den Mitarbeitern Wörishoffers, keinen zur Förderung geeigneten erachtete, mußte zu denken geben.

Der neue Leiter der Fabrikinspektion scheint seine erste und wichtigste Aufgabe darin zu finden, das Lebenswerk des hochverdienten Dr. Wörishoffer gründlich zu zerstören. Nach echt preußischem Muster soll das keine bureaukratische Schnauze vertragende Institut der Fabrikinspektion burokratisiert werden. Verschiedenen badischen Blättern sind Mitteilungen zugegangen, wonach die Fabrikinspektoren keine privaten Besuche mehr empfangen dürfen. Aber damit nicht genug. Will man einen amtlichen Besuch bei einem der Herren Fabrikinspektoren machen, so muß man sich erst vor den Chefs, den Herrn Dr. Wittmann, führen lassen und dessen Erlaubnis einholen. Damit wird eine der wichtigsten Errungenschaften Wörishoffers, der ungewöhnliche, Vertrauen erweckende Verkehr zwischen den Beamten der Fabrikinspektion und den Arbeitern, zerstört, und zwar gründlich zerstört.

Dr. Wörishoffer hat sich die erdenklichste Mühe gegeben, das Vertrauen der Arbeiter für die ihm unterstehende Institution

zu gewinnen, und es ist ihm auch gelungen. In den letzten Jahren hat man zur Förderung dieses Zweckes den Fabrikinspektoren sogar die Erlaubnis erteilt, in Verschärfungen und in den Versammlungen der verschiedenen Gewerkschaften Vorträge über die soziale Gesetzgebung zu halten. Diese Vorträge waren für beide Teile von grohem Nutzen. Und damit hat der neue Leiter der Fabrikinspektion aufgeräumt die Abhaltung von Vorträgen seitens der Herren Fabrikinspektoren ist "einsteuern" verboten worden. Es wird also Vorausicht nach auch dabei bleiben.

Nach solchen Proben der Thätigkeit des Herrn Dr. Wittmann kann man sich leicht denken, was von diesem Herrn zu erwarten ist.

Der badische Landesholz weiß vom Minister Schenkel den Ausdruck zu berichten: "Wir wollen keinen Wörishoffer mehr." Wenn etwas glaubhaft erscheint, so dieser Ausdruck aus dem Mund des Herrn Schenkel. Dr. Wörishoffer war den Bureaukraten im Ministerium des Innern längst ein Dorn im Auge; aber sie wagten nicht, gegen Dr. Wörishoffer etwas zu unternehmen. Jetzt, nachdem er tot ist, machen sie sich über sein Werk her und drohen es zu zerstören. Das ist der neue sozialpolitische Kurs in Baden.

K. Zum Erzbischof von Köln wurde am gestrigen Donnerstag der bislängige Kölner Weihbischof Dr. Antonius Fischer durch das Domkapitel gewählt. Auf den Kandidatenlisten hatten sechs Namen gesondert, wovon die Regierung drei strich. Unter den Gesuchten befindet sich der Bonner Theologe Joseph Esser, der auf dem letzten Katholikenstag in einer großen Runde den politischen Katholizismus verherrlichte, und der als stromer Ultramontaner bekannte Kölner Domvikar Dr. Kreuzwald. Die Regierung hat bekanntlich das Recht, auf der ihr einzureichenden Kandidatenliste die minder genehmten Personen zu streichen. Eine gestrichene Person kann nicht gewählt werden. Der neue Erzbischof ist als Mann der Politik nicht hervorgetreten, im Gegensatz zu seinem verstorbenen Amtsvorgänger, Weihbischof Dr. Schmitz, der ein arger Sozialistenhater war. Dr. Fischer ist der Sohn eines rheinischen Lehrers und war 28 Jahre Meligratulat am Gymnasium in Eppen.

(*) Stuttgart, 6. November. Für die Stichwahl in Heilbronn Amt zieht die sozialdemokratische Beobachter folgende Parole auf: "Unter keinen Umständen für Hegelmayer! Unter allen Umständen muß verhindert werden, daß die Linke so geschwächt wird, daß sie von sich aus Verfassungsänderungen im reaktionären Sinne nicht mehr zu hindern vermöge. Die Volksparcie zählt noch 26 Mitglieder (einschließlich zweier Hospitanten), die Sozialdemokratie 5, sind zusammen 31 unter 92 Kammermitgliedern. Ein volles Drittel ist aber erforderlich, um eine Verfassungsänderung unmöglich machen zu können. Es ist daher von größter Bedeutung, daß die Linke ihre 32 Sitze erhält. Das kann nur geschehen durch die Wahl des Sozialdemokraten."

Auch das Centrum rät seinen 800 Wählern dringend von der Wahl Hegelmayers ab, da er das Vertrauen der Centrumswähler missbraucht habe. Natürlich dürfen die Centrumswähler auch die Todsünde nicht begehen, den sozialdemokratischen Kandidaten zu wählen. Wir sind aber auch ganz zufrieden, wenn diese bestimmte Aufforderung von den Wählern des Centrums genau befolgt wird. Das Hänslein Unglück, das sich deutsche Partei nennt, richtet dagegen an die Wähler, die ihm längst davon gelaufen sind und schon in der Wahl für Hegelmayer gestimmt haben, die Aufforderung, diesen zu wählen. Diese Wadiparole ist völlig bedeutungslos; denn es ist kein Mensch im Heilbronner Bezirk vorhanden, der sie als an sich gerichtet betrachten würde. Unsererseits wird der ganze, 17 Ortschaften umfassende Bezirk, am nächsten Sonntag, am Tage vor der Stichwahl, noch einmal gründlich durchgearbeitet werden, mit Flugblättern sowohl als durch Verkündigungen.

Der Ausfall der Nachwahlen hat die Diskussion über das alte Thema von der "großen" Mittelpartei, die durch Verschmelzung von Volksparcie und Deutschen Partei ins Leben gerufen werden soll, wieder eröffnet. Dreimal griff den alten Gedanken der gouvernementale Schwarzwalder Bote auf, und der Schwäbische Merkur erklärte sofort sein Einverständnis mit der Verschmelzung, stellte aber die Bedingung, daß die Volksparcie sich zunächst beweisen und nie mehr zur Wahl eines Sozialdemokraten aussordnen solle. Diese Hoffnung hat nun die Volksparcie gleich durch ihre Haltung zur Heilbronner Stichwahl zu schämen gemacht, und überdies erläutert der Beobachter dem Merkur auch noch, so wie die Linke jetzt liegen, lehne er die von der Deutschen Partei der Volksparcie angetragene Bundesgenossenschaft ganz entschieden ab, da die Volksparcie in der Sozialdemokratie verlässlichere Kampfgenossen finde. Leider zeigt der Beobachter den Brüderkampfantrag der "Deutschen" nur "so wie die Dinge jetzt liegen" ab; wenn sie einmal wieder anders liegen, entweicht sich schließlich auch die Volksparcie anders. Bei den letzten allgemeinen Wählungen hätte sie recht gern mit der Deutschen Partei angerechnet; damals aber war diese dem Bauernbund noch zu sehr zugehörig. Jetzt vertragen sich diese beiden auch nicht mehr recht.

Alline politische Nachrichten. Der Delegiertentag des bayerischen Centrums mit öffentlicher Versammlung findet am 15. und 16. Dezember in München statt. Dabei wird man wohl endlich auf die längst großmundig angekündigte Antwort des Centrums hoffen, auf das Telegramm an den Prinzregenten zu hören bekommen. — Präsident, früherer Redakteur des Figaro, beabsichtigt zu Beginn nächsten Jahres gemeinsam mit dem bekannten Journalisten Henri le Doux eine neue Tageszeitung herauszugeben.

Oesterreich-Ungarn.

Der triumphierende Indifferenzismus.

p. sch. Wien, 6. November. Die Wahl in der Stadturte des niederösterreichischen Landtages hat der Sozialdemokratie den Gewinn eines Mandates (Floridsdorf) gebracht, wogegen sie das Mandat des Wiener Bezirkles favorisiert, das sie voriges Jahr in heizem Kampfe mit wenigen Stimmen Majorität erobert hatte, nun durch eine Stichwahl wird erstreiten müssen. Unsere Stimmenzahl ist in Favoriten um 200 gewachsen, um ebensoviel aber auch die des Gegners. Unserer Kandidaten Dr. Adler fehlten nur 40 Stimmen zur absoluten Majorität, um etwa 150 Stimmen erhielt er mehr als der christlichsoziale Kandidat Prochazka. Sollte es uns, was bei Anspannung aller Kräfte wahrscheinlich ist, gelingen, Favoriten zu behaupten, so wird die Sozialdemokratie im Landtage statt durch einen durch zwei Abgeordnete vertreten sein. Dennoch hat sie keinen Anlaß, mit dem Ausgang dieser Wahl besonders zufrieden zu sein; er bedeutet im Gegenteil eine schwere Enttäuschung für alle, die da hofften, daß die Luegerci den Höhepunkt ihres Daseins überschritten habe. Die Christlich-

sozialen haben außer Favoriten nicht nur ihren ganzen Wiener Bezirkstand behauptet, sondern auch noch die innere Stadt, die allein sechs Mandate vergibt, erobert. Bitter erächt hat sich der die Schändlichkeit der ehemaligen liberalen Machthaber, die diesen Bezirk, den sie für die ewig meinnehmbare Seite des "Kreisins" hielten, mit solchen Vorrechten ausgestattet haben. In der Provinz haben die Christlichsozialen die meisten Städtebezirke verloren; allein das wird reichlich wett gemacht durch den Gewinn der sechs Mandate der inneren Stadt und durch ihre Wahlsiege in den Landgemeinden. Die Majorität der Christlichsozialen im Landtage ist stärker als je.

Doch die Sozialdemokraten in Wien nur etwa 45 000 Stimmen aufbrachten, während sie bei den Reichsratswahlen aus der Kurie des allgemeinen Wahlrechtes 100 000 Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigten, ist nicht zu verwundern. Das Wahlrecht für den Landtag hat dank der schamlosen Skrupellosigkeit des Wiener Magistrates, der die Wählerlisten anfertigte, so gewirkt, daß gerade die Arbeiterwähler durch den Census dezimiert worden sind. Dagegen war das Wahlrecht in jenen Bevölkerungskreisen, die erfahrungsgemäß zum christlichsozialen Trost gehören, ein schrankenlos allgemeines, so zwar, daß die Christlichsozialen bei dieser Wahl sogar noch mehr Stimmen aufgebracht haben, als bei der letzten Wahl aus der fünften Kurie.

Obwohl ihnen alle Umstände günstig waren und obgleich sich vieles aus wahlgeometrischen Klüsten, vor allem aber aus dem maschlosen Wahlschwindel erklären läßt, ist der Erfolg der Christlichsozialen doch überraschend. Aus einzelnen Symptomen hatte man in den letzten Jahren geschlossen, daß das Kleinbürgertum im Bevölkerung sei, sich von Lueger abwenden. Und nun hat man die schmerzhafte Erfahrung machen müssen, daß noch immer das ganze "christliche Volk" von Wien sich wie ein Mann erhebt, wenn Lueger es ruft.

In anderen Großstädten des Kontinents ist eine achtzigprozentige Wahlbeteiligung etwas Unerhörtes; in Wien laufen die indifferenten Elemente der Bevölkerung zur Urne. Mit seinen unlauteren Mitteln hat es Lueger vermodet, selbst das Lumpenproletariat politisch zu weden und für seine Zwecke nutzbar zu machen. Es ist ihm gelungen, die Arbeiterklasse förmlich zu isolieren und alle jene deflassierten Elemente mit proletarischen Existenzbedingungen, die anderwärts, wosfern sie politisch nicht ganz indifferent sind, eine Rücksicht der Sozialdemokratie bilden, gänzlich seiner kleinbürgerlichen Armee einzubreiten. Die kleinen Beamten, die Lakaien, die Amtsdienner und sonstigen in öffentlichen Diensten stehenden Personen, die Kutscher, die Stellner — kurz alles, was von Trinkgeldern lebt und das proletarische Selbstgefühl nicht kennt, läuft mit Begeisterung dem Lueger nach. In Wien ist das eine sehr breite Schicht der Bevölkerung. Dazu kommen aber noch etwa 10 000 von der Kommune abhängige Existenz, und dazu kommt ferner noch, daß auch die Bourgeoisie, soweit sie christlich ist, dem Zauber der Luegerci nicht hat widerstehen können.

Natürlich vereinigen sich unter dem Sammelnamen "das christliche Volk" die disziplinärsten politischen und wirtschaftlichen Interessen. Es gibt da reine Clerikale und religiös indifferenten Antisemiten und solche, denen die Juden Wurst sind, beutegierige Börsenspekulanten und Gegner des Terminhandels, wuchernde Hausquarantäne und arme Teufel, die ihre Wette nie erlösen können: sie alle einigt das billige Schlagwort "christlich", von dessen zauberhafter Wirksamkeit man sich anderwärts kaum eine plausible Vorstellung machen kann. Da erscheint z. B. am Wahltag ein bezahlter Agitator — ein "Schlepper" — in der Wohnung eines armen böhmischen Schmiedes, der keine Ahnung von den Dingen hat, die in der Welt vorgehen. Der Schlepper überreicht dem erstaunten Schneiderlein eine wirkliche Visitenkarte des Dr. Karl Lueger und sagt: "Der Herr Bürgermeister lädt sich schönstens empfehlen und doran erinnern, daß es Christenpflicht ist, heute zur Wahl zu gehen und christlich zu wählen. Der christliche Kandidat heißt R. R. Sie werden wissen, was Sie als christlicher Mann zu thun haben." Dann wird der Stimmzettel ausgefüllt und das Schneiderlein geht wählen.

Der politische Indifferenzismus hat sich in Wien als eine große politische Macht etabliert, und das bewirkt zu haben, ist das persönliche Kunststück Luegers. Doch die Sozialdemokratie unter solchen Umständen mit erheblich größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hat als anderwärts, wo der "Unverstand der Massen" bloß ein Hemmnis, aber kein positiv wirkender politischer Faktor ist, wird man begreifen. Anderwärts entwickelt sich die Sozialdemokratie in ruhiger, beharrlicher Thätigkeit; in Wien würde sie sofort an einen toten Punkt geraten, wenn sie es nur einen Augenblick untersiehe, ihre Kräfte in leidenschaftlicher und schier ekstatischer Weise anzuspannen.

Zur Berichtigung schreibt uns ein Mitarbeiter mit Beziehung auf die Veröffentlichung des Geheimvertrages des russischen Kriegsministers:

Ich möchte Sie gern auf folgendes aufmerksam machen. Bekanntlich erscheinen in London allwöchentlich in russischer Sprache die sogenannten Leyden Nachrichten, Druck und Verlag des ausländischen Komitees des jüdischen Arbeiterbundes in Litauen, Polen und Russland. In der Nummer 92 vom 30. Oktober 1902 ist derjenige Geheimvertrag des russischen Kriegsministers Kurovskis abgedruckt, welcher gestern ohne Angabe der Quelle im Vorwärts als Beilage in einfacher Übersetzung abgedruckt war. In der gestrigen Nummer der Vorwärts wieder abgedruckt mit der Bemerkung: "dem Vorwärts auf den Redaktionstisch gelangt". Der Vorwärts hat seine Quelle kundig ist, noch vor einigen Tagen das lesen konnte; die Redaktion der Vorwärts hat aber irrtümlicherweise und ungern für den Vorwärts Nekame gemacht. Der Erlaß an und für sich ist vollständig authentisch, und ich dachte noch vor einigen Tagen, die Übersetzung Ihnen einzuführen, allerdings mit Angabe der Quelle, aber ich sagte mir schließlich: ein so langes Ding würde trost seines Interesses für eine Zeitung zu lästig sein, eine Verkürzung aber hätte keinen Sinn, und datum ließ ich die Sache laufen; vielleicht war das ein Fehler. jedenfalls ist es unangenehm, daß der Vorwärts ohne jeden Grund für sich Nekame macht und seine Bauerkunst in Erwerbung von Geheimverträgen bewundert.

Hierzu zwei Beilagen und die Romanbeilage.



Größtes und billigstes Herren-Modenhaus

Gebrüder Rockmann

Inhaber:
Gottfr. Hühne

Centrale: Leipzig-Reudnitz, Dresdener Straße 75, part., I. u II. Etg.
gegenüber dem Neubnitzer Depot.

[8948]

Zweiggeschäfte:

Leipzig, Tauchaer Straße 1, Ecke Gartenstraße
gegenüber dem Kristallpalast.

Leipziger Straße 127
gegenüber v. Berger & Wirth.

Leipzig, Seiler Straße 24a, Ecke Gibonenstraße
(Inh.: Bruno Hildebrand).

Filiale Schönefeld jeden Sonntag von 11—2 Uhr geöffnet.

Abteilung f. fertige Herren-Konfektion:

Herbst-Paletots in den neuesten Fasongs von A 12 $\frac{1}{2}$ —35

Winter-Paletots mit und ohne Raglan-Taschen, in aparten Marendo- und schwarzen Farben, mit prima Wollfutter

Winter-Paletots, größte Neuheiten, mit Rammgarn-, Serge-, oder Velz- und Plüschtutter

Raglans und Ulsters, extra lang, besonders für jüngere Herren, in eleganten Neuheiten

Loden-Juppen in bedeutender Stoff- u. Farben-Auswahl, mit schwerem Woll- u. Velz- u. Plüschtutter, garant. wasserfest imprägniert

Jackett-Anzüge in hervorragenden Neuheiten u. mittelfarbigen und bunten Dessins von A 12 $\frac{1}{4}$ —42

Rock- u. Gesellschafts-Anzüge hochartige Verarbeitung

Beinkleider in den feinsten Dessins von A 18—52

von A 3 $\frac{1}{2}$ —14

Anfertigung nach Mass: Winterpaletots nach Maß von A 40—65
Anzüge nach Maß von A 35—60
Gesellschaftsanzüge nach Maß v. A 48—68

Chines. Verarbeitung
Elegante Passform.

Abteilung f. fertige Knaben-Konfektion:

Knaben-Paletots und Ulsters, mit und ohne Raglan-Taschen von A 4 $\frac{1}{2}$ —16

Knaben-Pyjacks in hervorragenden Neuheiten von A 5 $\frac{1}{4}$ —15

Knaben-Juppen mit schwerem Woll- u. Velz- u. Plüschtutter von A 2 $\frac{3}{4}$ —9

Knaben-Anzüge in den apartesten Fasongs u. Stoffen von A 5 $\frac{3}{4}$ —18

Knaben-Schul-Anzüge in hochgez. Fasongs von A 2 $\frac{3}{4}$ —8

Einzelne Knaben-Hosen in guten Stoffen von 80 Pf. an.

Anzüge, Paletots, Juppen, Mäntel etc. für Jünglinge und Schüler.

Separat-Abteilung:

Winterpaletots, Anzüge, Beinkleider etc. für Herren unterseiteter und formulerter Figuren.

Neuheiten
in Herren-Hüten
nur Mf. 1.70
und Mf. 2.40.

Arbeits-Garderoben für jeden Beruf zu
Fabrikpreisen. Spottbillig! Für jeden Preis!
Kragen-Mäntel für Herren, Jünglinge u. Knaben.

Bitte genau auf Firma, Nur ein Preis zu achten!



Nur ein Preis!

Jedes Paar

Herren- und Damenstiefel

auch Goodyear-Weltschuhe

Alfred Fränkel

Inhaber der Mödlinger Schuhfabrik, Mödling bei Wien.

Verkaufs-Niederlagen in Leipzig:

Johannisplatz Nr. 3

7 25
Mk.

und
Hainstrasse, Ecke Brühl.

Bitte genau auf Firma, Nur ein Preis zu achten!

Ueberall erhältlich! **Brennspiritus Marke „Herold“** in Patentflaschen mit Original-Verschluss

Original-Literflasche 90 Volumen-Prozent 25 Pf. exkl. Glas (95 Vol. % 30 Pf. exkl. Glas).

Spiritus-Glühlicht-Lampen.

Vorzügliches billiges Licht für Innen- und Außen-Beleuchtung. Einfach in der Behandlung! Blakt und riecht nicht! Brenner auf jede normale Petroleum-Lampe aufzuschrauben. Kompl. Tisch-Lampen von Mk. 5.80 an.

Hand- und Herd-Kocher.

Bedeutende Heizkraft bei geringem Spiritusverbrauch infolge Vergasung des Brennstoffes. Praktisch, reinlich und sparsam. In allen Ausstattungen und Preislagen, von Mk. 0.50 an.

Bügeleisen.

Ehemal angeheizt, wozu 10 Minuten erforderlich, danach gebrauchsfähig. Reinliches u. schnelles Bügeln. Kein Rauch! Keine Asche! Keine schädlichen Gase! In allen Größen und Formen, von Mk. 7.50 an.

Heizöfen.

Sofortige Hitze-Entwicklung! Frisier-Apparate für flüssigen und festen Spiritus.

Geruchlos! Transportabel!

Sämtl. einschlägigen Apparate der Centrale für Spiritus-Verwertung G. m. b. H., Berlin W. 8, sind zu beziehen in Leipzig durch alle einschlägigen Geschäfte sowie direkt durch das Ausstellungs- und Verkaufsklokal der **Leipziger Spritsfabrik, Leipzig, Reichsstraße 6**

Illustrierte Preisliste gratis und franko.

in Borna durch Carl Richter
in Grimma durch Gustav Paul
in Wurzen durch H. Kefenstein.

[9088]

Verantwortlicher Redakteur: August Lüttich in Leipzig. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Utiengesellschaft.

Nur noch kurze Zeit

ist bis Weihnachten und bis dahin muß, selbst auf die Gefahr hin,

mit Verlust

zu arbeiten, mein viel zu großes Winterlager, bestehend aus

Paletots, Juppen u. Anzüge etc.

für Herren, Burschen u. Knaben

unbedingt geräumt werden.

Vergleichen Sie meine Preise und Qualitäten mit sonstigem Angebot.

Louis Goldschmidt

Reichsstraße 12, 1. Etage.

[9042]

Gr. Ausw. präm. Rauariedvdel, prägt, u. billige Kräfje, hoch. Sommer-rüben, 5 Pf. 1.10 Mf., sowie a. Sorten pr. Vogelhutter, Almeisener, Mehln, Ital. Gold. empf. Max Kraft, Postf. 18.

für Haushalter u. Handlungen liefere ich gute solide Strickmäuse und Hosen zum Selbststoffpreis. — Strickmäuse zum Fabrik-Lager Arndtstraße 37. [9042]

1. Beilage zu Nr. 258 der Leipziger Volkszeitung, Freitag, 7. November 1902.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Um die Gunst der Antisemiten bitteln die Nationalliberalen in widerlicher Weise. Auf dem antisemitischen Parteitag in Meissen hatte der Wachtdirektor Zimmermann die Nationalliberalen nicht mit der von diesen gewünschten Partei behauptet. Den Nationalliberalen war unter anderem Interessenpolitik vorgeworfen worden. Auch die Wahlrechtsverkürzung, die Steuerpolitik in Sachsen war gestreift worden. Was das leiste anlangt, so weiß die nationalliberale Korrespondenz mit Recht darauf hin, daß der einzige Antisemit im Landtag, der Abg. Enke, fast in allen diesen Fragen mit den Konservativen und Nationalliberalen gestimmt habe. Besonders schwer fühlt sich aber die nationalliberale Korrespondenz durch den Vorwurf der Interessenpolitik getroffen. Doch dieser Vorwurf würde die braven Nationalliberalen, die natürlich niemals Interessenpolitik getrieben haben und sich zum Beweis dafür auf Bismarck, den Willkürzüchter, berufen, aber schließlich gar nicht so sehr drücken, wenn ja wenn wir nicht vor den Reichstagswahlen ständen und die Nationalliberalen nicht eine Heidenangst hätten, daß das Kartell der Ordnungsparteien in die Brüche gehen könnte. Nun winselt die nationalliberale Korrespondenz:

Wir könnten die Beschuldigung ja ruhig in den Raum nehmen, wenn jede Rücksicht auf die andere Partei schwinden müßte. Aber in einem Augenblick, wo die Vereinigung zu einem gemeinsamen Wahlkampf aller Ordnungsparteien in Sachsen angestrebt und in Kürze vollzogen werden soll, zeigt das Auftreten der antisemitischen Fächer in Meissen einen auffallenden Mangel an ruhiger politischer Erwögung. Wenn das Kartell an den vorhandenen Gegensätzen scheitern sollte, dann würden die Herren Zimmermann, Diez etc. sich von der Schuld nicht freisprechen können, diese unmilie Weise verschärft zu haben. Wer da erklärt: Wir werden den Kampf in Leipzig, Borna und Döbeln, in Marienberg und Annaberg aufnehmen und uns dabei in der Hauptsache auf unsere eigene Kraft verlassen, der muß sich auch beweisen sein, daß die Reformer dann ja niemanden eine Kompromitpartei sein können, am wenigsten jüngste nationalliberale Partei, in deren unbestreitbaren Besitzstand sie ganz neu, wie z. B. in Annaberg, und Chemnitz eindringen will. Indessen sind wir der festen Überzeugung, daß solche Reden nur zum Fenster hinaus gehalten werden, um die Parteigenossen aufzuturnen. Wir wissen jedenfalls, daß die in Meissen beprochenen Thatsachen ein ganz anderes Aussehen haben, und daß sie zwingend genug sind, um auch die deutsch-soziale Reformpartei zum Abschluß eines Kartells zu drängen.

Gewiß ist ja, daß Herr Zimmermann auf dem sächsischen Parteitag in Meissen die große Klappe gehabt hat. Aber andererseits macht es einen geradezu jämmerlichen Eindruck, wie den Nationalliberalen vor dem Scheitern des Kartells bangt, und wenn man sieht, daß sie sich nicht scheuen, die Antisemiten anzubetteln, dieselben Antisemiten, die besonders die extremsten Forderungen der Agrarier unterstützen und von denen kürzlich in einer nationalliberalen Versammlung in Dresden gesagt wurde, daß mit ihnen "nun einmal und nicht wieder" ein Kartellvertrag eingegangen worden sei. Doch die Nationalliberalen handeln hier offenbar nach dem Motto, den dieser Tage die Kölnische Zeitung den Konservativen und Bündlern gab: "Nur keine falsche Scham!"

Ministerialdirektor Dr. Bodel hat sein Entlassungsgebot eingereicht. Der Benannte gehört dem Ministerium des Innern an und ist wohl einer der ältesten Beamten im Ministerium. Bodel hat unter mehreren Ministern gearbeitet und kam schon vor 25 Jahren in die Lage, die Polizeiwirtschaft unter Nositz-Wallwitz gegen die sozialdemokratischen Angriffe verteidigen zu müssen. Bodel war im Landtag fast regelmäßig am Regierungssitz zu sehen, in den letzten Jahren hat er jedoch selten das Wort ergreifen.

Die Deutsche Tageszeitung glaubt, der Weggang Bodels sei dadurch hervorgerufen worden, weil man im Ministerium des Innern eine besondere landwirtschaftliche Abteilung errichten wolle. Ob das richtig ist, steht noch dahin. Glaublich ist es schon, daß die Regierung bereit ist, den Agrariern eine neue Konzession zu machen.

-e. Vertrauensärztliches. Im letzten Geschäftsjahr hatte die Papiermacher-Vereinsgenossenschaft einen ungünstigen Geschäftsabschluß; es wurde ein nachhaltiger Zuschuß nötig. Um ähnliche Zuschüsse für die Zukunft zu vermeiden, verfiel man darauf, die alten Renten der Unfallversicherungen einer "Revision" zu unterziehen. Die Opfer einer Industrie, die gut floriert und ihren Arbeitern

in den weitauß meisten Fällen Löhne zahlt, die kaum zum nötigen ausreichen, die Unfallversicherungen sollen gewissermaßen zur Deckung des Aufschusses herangezogen werden. Man macht den Anfang bei den Renten, die schon jahrelang gezahlt wurden; doch sich doch hier am besten eine "wesentliche Verbesserung" oder doch "Bewohnung an die Unfallsfolgen" nachweisen. Am Chemnitz bediente sich die Berufsgenossenschaft zur Untersuchung der Unfallversicherungen des Dr. Walther, der denn auch zu Gutachten anlangte, die einer starken Minderung oder gar einer Entziehung der Renten das Wort redeten. Davon machte die Berufsgenossenschaft nun Gebrauch; das war doch der Zweck der von ihr veranlaßten Untersuchungen. In welcher Weise der genannte Arzt vorging, wird am besten dadurch illustriert, daß von den vor dem Schiedsgericht, das die Herauslösung bezügl. die Einziehung auf Antrag der Berufsgenossenschaft auszusprechen hat - da längere Zeit als 5 Jahre seit der letzten Rentenentschließung verflossen ist - nur in etwa von zehn Fällen den Anträgen entsprach. Besonders charakteristisch aber war ein Fall. Der Maschinenführer einer Papierfabrik war 1888 mit dem rechten Unterarm zwischen zwei heißen Walzen geraten und hatte sich dabei eine Hautverbrühung des rechten Arms zugezogen. Mit 60 Prozent der Vollrente wurde der Mann entschädigt. Dr. Walther empfahl jetzt eine Herauslösung der Rente auf 20 Prozent, während der Vertrauensarzt des Schiedsgerichts, Dr. Hering, 33½ Prozent als das mindeste erklärte; der Mann sei mehr geschädigt, als er selbst angebe. Als dieser seinen Antrag, bemerkte auch der Vertreter der Berufsgenossenschaft, daß er sich überzeugt habe, daß der Verletzte in höherem Maße geschädigt sei, als Dr. Walther nach seinem Gutachten annahme; er bewilligte vergleichsweise 33½ Prozent der Vollrente. Da Dr. Walther im laufenden Jahre noch als Vertrauensarzt des Schiedsgerichts fungiert, im nächsten aber zu Anfang die Vertrauensärzte wieder gewählt werden müssen, dürfte dieser Herr kaum wieder in Vorschlag gebracht werden, denn Vertrauensarzt der Berufsgenossenschaft und gleichzeitig auch des Schiedsgerichts sein, ist ein Unding.

* * *

Braunfelstenerstraffälle im Königreich Sachsen im Statthalter 1901/1902. Die Zahl der anhängig gewordenen Straffälle betrug 112; erledigt wurden 122. Wegen Desfamation im ersten Falle wurden 8 Personen wegen 300 Mf. hinterzogenen Steuer zu 3417 Mf. Geldstrafe, wegen Ordentlichkeit 104 Personen zu 4003 Mf. Geldstrafe verurteilt. Im ganzen wurden 112 Personen zu 7420 Mf. Geldstrafe verurteilt.

Dresden, 6. November. Der Fall, daß ein Soldat ein ganzes Jahr lang Dienstuntauglichkeit simuliert, um seine Entlassung zu erzwingen, dürfte nicht oft vorkommen. Dem Infanteristen Kahl in Kamenz drohte die Simulation vor dem hiesigen Kriegsgericht eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten und Verbrennung in die zweite Klasse des Soldatenstandes ein. Vom Tage seines Eintritts an ließ Kahl die rechte Schulter erheblich höher erscheinen als die linke. Obwohl sich ein schwerer Mann an die "schiefe" Schulter des Angeklagten hängte, und Kahl während des Marsches einen 60 Pfd. schweren Turnstiel trug, ging dank der außerordentlich starken Muskelkraft des "Untauglichen" die rechte Schulter nicht herunter. Er wurde wiederholt ins Lazarett geschickt, um entlassen zu werden. Nach dem über-einstimmenden Urteil von vier Militärgerichten war indessen eine Rückgratverkrümmung, die notwendige Voraussetzung einer schiefen Schulterhaltung, bei Kahl nicht zu entdecken. Auschlaggebend war die Untersuchung des Angeklagten in schwedender Stellung unter Narcole, die jeden Zweifel ausschloß.

e. Chemnitz, 4. November. Durch das Verhalten eines Unteroffiziers auf die Anklagebank des Kriegsgerichts gekommen ist der ehemalige Kanonier Schott von der 5. Batterie des 8. Feldartillerieregiments Nr. 78 (Wurzen), der gegenwärtig zur Reserve übergetreten ist. Sch. war anfangs September mit Kameraden im Tivoli bei Wurzen, wo auch Infanteristen anwesend waren. Zwischen den Mannschaften beider Truppenteile kam es abends gegen 10 Uhr zu Neidereien, so daß der den Schenkbuden ausübende Unteroffizier Claus Kuse gebot. Als bald darauf wieder Streitigkeiten unter den Mannschaften ausbrachen, befahl C. dem Kanonier Sch., den er als den Chefe des Streites betrachtete, den Saal zu verlassen und sich 11 Uhr 5 Minuten in der Kaserne zu melden. Sch. verließ auf sein Nachdrucken, das bis 1 Uhr lautete, und wollte sich nicht nach Hause schicken lassen, respektierte aber den wiederholten Befehl und verließ den Saal, um auf der Straße auf Kameraden zu warten. Hier schimpfte er mit anderen auf die Infanteristen (zu denen auch der Unteroffizier C. gehörte) und nannte sie Sandhasen, Pidchäben, die noch Hause kriegen mühten. Es sammelten sich noch mehr Militär-

und Civilsachen an, die gegen den Unteroffizier C. gerichtet waren. Als dieser — der Dienstvorschrift widersetzte — von einem in Civil antretenden Stadtschuhmann veranlaßt, auf der Straße gegen Sch. einschlug, nach dessen Namen fragte und ihm das Nachsehen abverlangte. C. war ungehalten darüber, daß Sch. das Nachsehen nicht aneinandergefäßt überreichte und warf es deshalb zurück. (Der Angestellte behauptete, C. habe es ihm vor die Füße geworfen.) Ein anderer Soldat holte es auf und sagte dabei: "Werfe läßt sich von einem Unteroffizier nicht mehr verabscheuen." Auch Sch. soll etwas Schlechtes gesagt haben — was aber nicht erwiesen wurde — und deshalb kündigte ihm der Unteroffizier die Arrestur an. Nun mischten sich Civilem mit in den Streit und ein Menschlein ballte sich zusammen, der auf einem in der Nähe befindlichen Sandhaufen zum Hallen kam. Sch. soll mit sich geschlagen haben, um sich der Arrestur zu entziehen, was ihm auch schließlich gelang. Er ging in die Kaserne, wo er noch dieselbe Nacht verhaftet wurde; seit 5. September befindet er sich in Untersuchungshaft. Sch. ist 1880 in Plauen geboren. Er hatte nur noch einige Tage Dienstzeit vor sich. Verurteilt war er nur mit einem Tage; sein Vaterchef urteilte ihn als einen Soldaten von geringer Führung. Zu der vierstündigen Verhandlung hatte selbst der Vertreter der Anklage den Eindruck gewonnen, daß die moralische Verantwortung dafür, daß der Angeklagte wegen des Straftaten vor Gericht stehe, der Unteroffizier C. zu tragen habe. Dieser habe durch sein instinktiv widriges Verhalten den Angeklagten gereizt, der jedoch wegen der Straftaten zu bestrafen sei; doch erschien hier Wilds am Platze. Das Gericht erachtete aber das Vorgehen des Unteroffiziers als vorreisig und verurteilte den Angeklagten wegen ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung, Widerrede und Selbstbefreiung zu 6 Monaten 2 Wochen Gefängnis, wovon 1 Monat als verbüßt gilt.

o. Plauen i. B. 6. November. Mit dem sogenannten Gerichtsstand der Presse beschäftigte sich heute das hiesige Schöffengericht eingehend. Es handelt sich hierbei um eine Klage des in Döbeln i. B. wohnenden Kommerzienrat Hendel gegen den verantwortlichen Redakteur des in Böhlen erscheinenden Sächsischen Volksblattes Genosse Robert Albert. Diese Klage sollte vor dem hiesigen Schöffengericht zur Erledigung kommen. Vor Eintritt in die Verhandlung beantragte Genosse Rechtsanwalt Heine-Berlin als Vertreter die Abweisung der Klage wegen Unzuständigkeit des hiesigen Gerichts. Zu langerer Rede wies er hierbei besonders auf das Reichsgesetz vom 13. Juni 1902 hin, das zweifellos auch auf solche Verfahren, die bei Infrastrukturen dieses Gesetzes schwanken, Anwendung habe. Aber auch wenn dieses, auf den Gerichtsstand der Presse bezügliche Gesetz nicht erschien sei, sei der fragliche "liegende" Zustand nicht zu Recht bestehend und zwar trotz der einschlägigen Reichsgerichtsentscheidung. Bei Beratung der Strafprozeßordnung sei im Reichstag von Abgeordneten und Regierungsvorvertretern ausdrücklich bemerkt worden, daß normale Prozeßprozesse dort zu erledigen seien, wo die Druckschrift erscheint. Ein dahingehender Antrag sei seinerzeit auch angenommen, aus formellen Gründen aber nicht Gesetz geworden. Der Vertreter des Klägers, Dr. Merz, nannte diese Deduktionen mehr geistreich als richtig. Nach seiner Ansicht habe das Gesetz vom 13. Juni dieses Jahres auf schwebende Prozesse keine Anwendung. Wenn das hätte der Fall sein sollen, so wäre das ausdrücklich in dem Gesetz selbst vermerkt worden. Die vorgebrachte Aussöhnung bediente eine Schädigung des Kläger in den schwebenden Prozessen. Seine erwiderte, daß andererseits die gegnerische Auslegung eine Fäule für die Angeklagten sei, was für diese günstiger ist. Wenn beispielweise die Holte noch bestünde und es käme ein Gesetz, daß diese abschaffe, so könnte man die Angeklagten, die gerade in der Bearbeitung seien, auch nicht weiter foltern. Hierauf entschied das Gericht nach kurzer Beratung, daß die Klage auf Grund des § 7 der Strafprozeßordnung abzuweisen ist. Der Kläger hat noch obendrein die Gerichtskosten und die dem Genossen Albert erwachsenen Auslagen zu tragen.

Kirchberg, 6. November. Unsere Stadt hat eine verhängnisvolle Krisis durchzumachen, welche in drei Zahlungseinstellungen von Tuchfabriken innerhalb kurzer Zeit zum Ausdruck gekommen ist. Besonders einflußreich in die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Stadt hat sich der Konkurs der Firma August Döbler gezeigt, einerseits, weil durch Schließung dieses Betriebes über 200 Arbeiter entlassen werden mußten, andererseits, weil eine ganz erhebliche Nebenschulden vorliegt. Die Passiva der Firma belaufen ungefähr 520000 Mf., worunter 190000 Mf. Hypotheken. Die Aktien sind ganz gering. Die Aktie wird auf 5 bis 10 Prozent gesetzt. Im Konkurs W. C. Behold werden ca. 85 Prozent

Kleines Feuilleton.

Altes Theater. (Kum erstenmal: Brigitte. Komische Oper in 3 Akten. Text nach Albert Vanloo und Georg Duval's Veronique von Volten-Baekers. Musik von André Messager.) „Gebt mir ein Stück, so gebt es gleich in Stücken! Solch ein Nagout, es muß euch glücken.“ Dies bekannte Rezept des Goetheschen Theatertellers findet wohl in seinem theatralischen Genre eine so weitgehende Anwendung, wie in der Operette. Machen wir es also gerade so wie die Herren Operettentenore und registrieren wir die Schlager des Messagerschen Stücks. Der Komponist geht ziemlich sparsam mit ihnen um. Im ersten Akt wären an durchschlagenden Solonummern höchstens die Refrains von den beiden Liebfern Helene zu nennen: „Ein wenig mir Geduld“ und „Ja, Estella und Brigitte“, von denen namentlich der letztere mit seinem ländlichen Hornsolo angenehm ins Ohr fällt. Im zweiten Akt haben wir einen wirklichen Schlager in Agathens Rondo „Liebe hatte keine Ruh“, welches ebenfalls durch seine ländlich-bäuerliche Färbung und den drossigen Kehreim „Das ist traurig für die Liebe“ wirkt. Im dritten Akt wird Messager etwas freigebiger, indem er die Helene mit einem hilfsamen Walzerlied („Tantchen, ach sage mir frei und offen“) und die Agathe mit einem originellen Galoppe („Die aller nobelste Nobles“) ausstattet. In den Solo-Szenen scheint demnach die Stärke des Herrn Messager nicht zu liegen; denn die zahlreichen, von uns nicht angeführten sind recht schwach in der Erfindung. Aber in den Chorszenen, Märchen usw. gleicht zum Beginn der Ouverture hören wir einen flotten, leicht ins Ohr fallenden Marsch, der viel Ansprechendes, darunter auch Stücke ernsteren Genres, wie den Chor Nr. 16 im zweiten Akt („Hallo! Es neigte sich der Tag. Im Hain tönt Nachtmusik“) und die im alten Suitentitel gehaltene Ouverteure des zweiten Aktes. Messager versteht sogar bisweilen, den Musiker zu interessieren, indem er durch seine Entfälle in Rhythmus, Harmonie und ornamentlich im Figurenwerk einen gewissen, altertümlichen Ton durchdringen läßt und so der auf die Dauer faden Helle der modernen Operette einen originalen dunklen Hintergrund gibt. Wir sagen, und sagten bisher abschließlich immer: Operette; denn was anderes ist das Messagersche Stück nicht, und auch nur mit kleinen Maßstab gemessen, ist es annehmbar.

Auch die Handlung — natürlich die übliche Verwechslungssomödie — reicht nur für das Operettengenie aus; Helene von Solanges, eine Nichte der Gräfin von Champ d'Azur ist mit dem Baron Florestan Valancourt verlobt. Tante und Nichte besuchen im ersten Akt den Laden eines Blumenhändlers en gros, der den militärischen Tie hat und davon träumt, Hauptmann zu werden. Die Frau dieses Blumenhändlers, eine reizende kleine Perle, ist in ihren phantastischen Herrn Gemahls nicht allzu verliebt; sie hatte eine Liaison mit Florestan, der ebenfalls den Blumenladen betritt in Begleitung eines „Schulhaftrichters“, der bei dem Baron eine Schuldbrief von den üblichen Täufenden von Frankenthal eingetrieben soll. Eine Menge mehr oder minder häbischer Blumenverkäuferinnen umringen diese Herren und bilden den farbenfrohen, lebensfrischen Hintergrund der Scene. Florestan trifft seine Freundin und teilt ihr mit, daß er sich verheiraten will. Agathe, die Frau des Blumenhändlers wird wütend, nimmt einen Brief Florestans, reicht ihn in Stücke und wirft sie ihm vor die Füße. Diese Scene hat aber zwei Zeugen, die Tante und die Nichte, die hinter Palmen verborgen, auf diese Weise die Vorgesetzte Florestans kennnen lernen. Verweilung Helenes, die ein kleines, an die Adresse der Männer gerichtetes Burlesco singt und Rache schwört. Ihre Wit bekommt der ungünstliche Bediente Seraphin zu führen, der zur Begleitung seiner Herrschaft verurteilt ist, obwohl er in wenigen Stunden beraten soll. Seine Niedergeschlagenheit und sein Wunsch, zu seiner Schön zu eilen, kommen in einigen melancholischen Strophen zu äußerst komischen Ausdruck. Das Finale des ersten Aktes läuft in eine Art von Triumphmarsch aus, in dem sich alles vereinigt, um die Ernennung des Blumenhändlers zum Hauptmann zu feiern.

Der zweite Akt beginnt mit der Hochzeit des herrschaftlichen Dieners Seraphin. Unter den Gästen befinden sich außer Florestan die Gräfin und Helene, die, als Blumenverkäuferinnen verkleidet, Gelegenheit suchen, ohne erkannt zu werden. Florestans Interesse zu erregen. Dieser zeigt sich denn auch wirklich entzückt von der reizenden kleinen Blumenverkäuferin, die als Infogno den Namen Brigitte angenommen hat und der es gelingt, ihn ganz für sich einzunehmen. Auch zwischen dem Blumenhändler Coquenard und der Gräfin spielt sich ein kleines Intermezzo ab. Sehr komisch wirkt in der Quadrille der Gäste der Augenblick, wo Seraphin sich plötzlich vis-à-vis seiner Herrschaft sieht.

Dritter Akt: Schloß Champ d'Azur. Helene sieht in glücklichster Stimmung — da sie jetzt die Gewißheit hat, von ihrem Bräutigam geliebt zu werden — ihrer Hochzeit entgegen. Gut gelaufen ist der neugetauchte Hauptmann Coquenard und

seine Frau. Beide treten, erfüllt von dem Bewußtsein ihrer Wichtigkeit, triumphierend auf und stehen der Gräfin und ihrer Nichte, den beiden vermeintlichen Blumenverkäuferinnen, gegenüber — Tableau! Stattdes erwarteten Bräutigams erscheint nun der Kommissar und kündigt den konsternierten Damen an, daß der Baron wegen Schulden verhaftet ist und nicht zur Hochzeit kommen kann. Die Tante bezahlt die Schuldsumme, und Florestan wird freigesetzt. Aber bevor er Helene sieht, trifft er mit Agathe zusammen, die ihn über die vermeintliche Brigitte aufklärt und in einem ironischen Couplet ihren Exte haben den Abschied gibt. (Fräulein Linda sang dies Couplet ganz reizend, und ihr überlegener Abgang nach diesem Haupttriumph war ausgezeichnet.) Nun tritt Helene ein; sie glaubt, ihr Bräutigam werde sich ihr zu Füßen werfen, aber er will sich keinerlei für die kleine Komödie rächen, die sie mit ihm gespielt hat, empfängt sie eisig kalt und geht theatralisch ab. Helene ist in Verzweiflung, aber da öffnen sich plötzlich im Hintergrunde die Portieren, und die ganze Hochzeitsgesellschaft tritt herein, an ihren Spieße Florestan, der sich seiner Braut mit offenen Armen nähert. Ende gut, alles gut.

Die Durchführung der Premiere ließ in Bezug auf das Ensemble noch viel zu wünschen übrig. Die Repliken flossen zu langsam, und vor allem fehlte es an Schwung und hinreißender Laune. Herr Franz Groß amtierte die Deute aus Leibeskästen, aber ein Blumengroßhändler und Hauptmann in spos ist schließlich kein Clown; die Arme- und Beinbewegungen des Herrn Groß glichen oft denen eines Equilibristen. Solcher Anstrengungen bedarf es nicht, um humoristisch zu wirken. Ein Beleg dafür ist Herr Sülz (Seraphin), der mit seinem Gesichtsausdruck eines unglücklichen Schlachtopfers wahrhaft komisch wirkte. Seine Maske war gut, sein Gesicht charakteristisch und sein Spiel anlantert. Er war unter den Herren Sülzten der einzige wirkliche Operettenkünstler. Herr Sturmels hat eine häbische Stimme, die aber erst ausgebildet werden muß. Häublächlich muß er sich seinen gepreisten Tonanzahl abgewöhnen, und auch als Darsteller hat er noch viel zu lernen. Fräulein Linda (Agathe) trug einen großen Erfolg davon. Sie singt mit Geschmac und behandelte ihre Stimme gut. Ihre Lieder waren sehr fein ausgearbeitet. Frau Siegmann-Wolf (Helene) hätte sicher sein können. Ihre Rolle kam sehr sympathisch wirken, muß aber elegant und poetisch angefaßt werden. Frau Wolf macht übrigens aus ihrer Stimme alles mögliche. Die Gräfin

erwartet. Die allgemeine Lage ist gegenwärtig noch äußerst trübe und es ist zu befürchten, daß weitere Katastrophen nicht ausbleiben werden.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Aus Bad Elster wird berichtet: Eine Winterroggenernte hat hier auf einem Felde am 1. November stattgefunden. Der Wetter hatte im vergangenen Frühjahr sich im Saatgut vergraben und statt Sommerroggen Winterrogn gesät. Durch die kalten Nächte ist die unzählig Aussaat doch zur Rente gebracht und geerntet worden. Die Körner sind in Menge und Güte ausgezeichnet, das Stroh dagegen blieb niedrig und dünn. — Ein erstauntes Zusammentreffen mit zwei Wilderern begegnete dem Gutsbesitzer Steude in Rößelschütz bei Meissen auf dortigem Jagdrevier. Die Wilderer flüchteten beim Anstichtigwerden des Verfolgers; auf des letzteren Haltref gab jedoch einer von ihnen einen Schuß ab, er über den Jagdpächter hinwegging. Steude gab nun auch einen Schrotshuss ab, der dem Vermuten nach einen der Wilderleb ins Genick getroffen hat, worauf seine Handbewegung schwiegen ließ. Die Wilderer entkamen in einem buschigen Thale. — Unweit der Station Wünschendorf auf der Linie Gera-Weischitz hat sich ein Mann vom Zug überfahren lassen, dessen Persönlichkeit man bis jetzt nicht feststellen vermochte. Da ein Selbstmord vorliegt, ergiebt sich aus der Thatache, daß der Ueberfahrene, bevor er seinen Tod auf die Schienen legte, ein Taschenbuch unterrichtlich wußt ihm das Gleis zu salt war. Der etwa 30 jährige Mann hat in Gasthäusern in Wünschendorf über Arbeitslosigkeit geklagt und von Frau und Kindern gesprochen, die in Not seien. Er hat wiederholt nach dem Greizer Zug gefragt und sich dann gegen 8 Uhr aus der Bahnhofswirtschaft entfernt. Es wurde keinerlei Papiere bei dem Toten gefunden. Das 17 Jahre alte Dienstmädchen Ida Berger in Borna ist durch Explosion einer Lampe in ihrer Kammer schwer verletzt worden und hat am Arm und Gesicht Brandwunden erhalten. Nur durch rechtzeitiges und thatkräftiges Einschreiten ihres Dienstherren, des Gasthofsbesitzers Gotthebe, wurde das Mädchen vor dem Tod gerettet.

Dessau, 6. November. „Gehen Sie zu Peus hin und lassen Sie sich von dem Arbeit geben! Sie laufen ja sonst immer zu ihm.“ Diese Worte sprach der Herr Oberbürgermeister Dr. Ebeling zu einer Anzahl Arbeitslosen, die ihn um Arbeit batzen. Von Unternehmern hat man schon wiederholt derartige Anerkennungen gehabt, Herr Oberbürgermeister Dr. Ebeling aber dürfte der erste Leiter einer Stadt sein, der in solcher Weise seiner Abneigung gegen die Arbeiter und die Sozialdemokratie Ausdruck giebt. Das Unhalbhafte Volksblatt nimmt an, daß die Landtagswahl, bei der Herr Dr. Ebeling als Kandidat eines Sozialdemokraten gegenübersteht, den Herren Oberbürgermeister nervös gemacht hat.

Gera, 7. November. Wegen fahrlässiger Tötung und einfacher Körperverletzung angeklagt erschien gestern der Fabrikdirektor Otto Wohlberedt von den Vereinigten Triebeser Farbwerken vor der Strafkammer. Es wurde ihm schuld gegeben, durch Auferachtlassung seiner Verantwortlichen den Tod des Fabrikarbeiters Sippel in Triebes und die Erkrankung der Arbeiter Michel und Wirt durch Vergiftung von Arsenwaschstoff herbeigeführt zu haben. Das Gericht gelangte zur Freisprechung des Angeklagten.

Gera, 6. November. Die am 18. November stattfindende Gemeinderatswahl bedingt zum glücklichen Ausgang ein Zusammensetzen aller Kräfte. Die in Leipzig arbeitenden Geraer Bürger werden ersucht, am Sonnabend den 8. November sofort nach Eintreffen des Buges in Gera in der Kühlen Quelle, Värendorffstrasse 8, zu einer Versprechung zu erscheinen.

Eisleben, 6. November. Wegen Bekleidung wurde der verantwortliche Redakteur des reichstreuen Bergboten, A. Klüppel, zu zwanzig Mark Geldstrafe bzw. vier Tagen Gefängnis und einmaliger Publicationsbesiegeln in der Eisleber Zeitung verurteilt. Die Bekleidung wurde erkannt in einer Notiz des genannten Blattes, die dem ehemaligen Steiger Kindling vorwarf, er habe unter sozialdemokratischem Einfluß sich versteuerlicher Bekleidungen gegen den Bergmeister v. Bozconi schuldig gemacht. Der Wahrheitsbeweis konnte nicht erbracht werden. Auch reichstreuen Redakteuren kann einmal so etwas passieren.

Zur Textilarbeiterbewegung.

Micrau, 6. November. Gestern hat eine Versprechung der Arbeiterausschüsse mit den vereinigten Webereibesitzern — jede Fabrik für sich — stattgefunden. Über das Ergebnis ist etwas Zuverlässiges nicht bekannt geworden, doch verlautet, daß sich einige Fabrikanten zu weiteren Zugeständnissen bereit erklärt haben. Die Streikenden wollen aber nur dann zur Arbeit zurückkehren, wenn alle Fabrikanten befriedigende

(Gräulein Dallendorf) hatte die Männer einer Dame aus der Gesellschaft und zündete sich durch schlagfertige Repliken aus.

Die Chöre waren zufriedenstellend, ebenso, wenn man von einigen verunglückten Geigenpassagen absieht, das Orchester, das, wie die ganze Aufführung von Herrn Kapellmeister Hindenbusch geleitet wurde. Inszenierung und Dekorationen waren — bis auf einige sonderbare Kleidungsunterschiede — einwandfrei. Das Publikum zeigte sich sehr animiert.

D-Z.

Neues Theater. (Monna Vanna, Schauspiel in drei Akten von Maurice Maeterlinck.) In einer der letzten philosophischen Schriften des belgischen Dichters Maeterlinck (Der begrabene Tempel) steht der schöne Satz: „Das Wichtigste im Leben Siegfrieds ist nicht der Augenblick, wo er das Wunderjahr verbrachte, noch wo er den Drachen tötet und die Götter zwängt, ihm Blas zu machen; noch minder ist es die leuchtende Frist, wo er in der Waberlohe die Liebe findet, sondern die Sekunde, die er den ewigen Schicksalsprüchen abringt, die kleine kindliche Bewegung, wo er die eine vom Blute seines geheimnisvollen Opfers gerötete Hand aus Verschen an seine Lippen führt und seine Augen und Ohren aufgetan werden, wo er die verborgene Sprache aller Dinge ringsum versteht, wo er den Verrat des Bruders vernimmt, der die bösen Gewalten verführt, wo er plötzlich thun lernt, was er thun soll.“ Ein solchen Moment erlebt jeder in seinem Leben, meint Maeterlinck, einen Moment, von dem an alles eine andere Richtung nimmt, in dem auf einmal alle Vergangenheit ein ganz anderes Aussehen gewinnt. Monna Vanna erlebt einen solchen Moment im dritten Akt von Maeterlincks Schauspiel, der für ihre Beurteilung der Vergangenheit wie für ihre Zukunft entscheidend ist. Und einen gleichen Moment erlebt der Mann, mit dessen Schicksal sich das Vannas jugendlich verknüpft, Prinzivalli, der genau weiß, daß seine Stunde da ist.

Wie stehen hier an dem Punkte, in dem sich die grundsätzliche Veränderung in Maeterlincks Denkweise offenbart, die vielleicht beruhen ist, in seiner Produktion eine feste Grenzlinie aufzurichten. In seinen früheren Stücken standen die armen kleinen Menschenländer hilflos einem Schicksal gegenüber, das wie eine ungünstige und unerbittliche, blindlings drauflos tappende Macht auftritt; jedes Stück spielte am Rand eines Abgrundes, dem nicht zu entkommen ist. Und die Menschen sind alle kleine, zarte, zitternde und thalos grübelnde Geschöpfe, und die Worte, die sie

sprachen, die Thränen, die sie vergießen, erhalten nur dadurch eine Bedeutung, daß sie in den Abgrund stürzen, an dessen Rande das Stück spielt, und daß dieser Sturz mitunter einen Widerhall weckt, der die Annahme zuläßt, der Abgrund sei bodenlos, weil der Schall, der aus ihm herausdringt, dumpf und verhornt ist.“ So hat Maeterlinck selbst seine früheren Stücke charakterisiert, die satt und fadenscheit die Bühne nicht haben erobern können.

Nun glaubt er aber zu einer Erkenntnis vorgebrachten zu sein, von der aus das unerbittliche Schicksal von seiner Furchtbarkeit verlost. Standen früher seine Personen einer furchtbaren, unergründlichen Macht gegenüber, wurden sie einem feindlichen Raths überantwortet, so führt er jetzt starke, bewußte und kluge Menschen an einen Punkt, von dem aus sie einen Einblick in ihr Schicksal gewinnen und demgemäß handeln, also das Leben freudig bejahren können. Nach wie vor steht dem Menschen das Schicksal als ungeheure Macht gegenüber, der starke Mensch findet aber einen Moment, in dem er sein Schicksal erkennt, es meistert lernt und sagt: „Blas Blas, ich komme!“

Auf diesem Wege ist Maeterlinck über die Welt seiner Märchen- und Traumstücke hinausgekommen und hat das Theater erobern können.

Aber freilich ist nun dieses Stück der neuen Schaffensperiode weit weniger einheitlich geraten als die früheren Märchenstücken. Um neue starken Menschen zu gestalten, hat Maeterlinck die Handlung seines Schauspiels in das Italien der Renaissancezeit verlegt. Aber es wäre ein leichtes zu beweisen, wie nun die auftretenden Personen, namentlich Vanna selbst, nicht in den Rahmen der Zeit passen. Das Stück spielt in Wirklichkeit in einem Poetenland und zu einer Poetiezeit, und die genauen Ort und Zeitangaben stören nur. Aber noch in anderer Weise läßt das Werk aneinander. Nach dem ruhigen Fluss der beiden ersten Akte nimmt sich der dritte aus, als hätte ein handfester Theatralist mitgedichtet.

Geben wir nun in Kürze den Inhalt des Stücks wieder. In der Stadt herrscht höchste Not. Ein florentinisches Söldnerheer liegt vor den Toren unter dem Befehl des Feldhauptmanns Prinzivalli. Warum zögert der, die Stadt zu erobern? Sie steht offen, die Bürger können sie nicht mehr verteidigen. Das macht, er ist verraten. Der Stadt Florenz wird er zu mächtig, und die schlauen Herren sinnen darauf, ihn beiseite zu schaffen, wenn er den Sieg erlangt hat. Er weiß das, und er handelt demgemäß.

Bugstellisse machen. Heute abend sollen Verhandlungen abgehalten werden, in denen über die Verhandlungen Bericht erstattet wird. Bis jetzt sind fremde Arbeitskräfte noch nicht hier eingetroffen.

Soziale Rundschau.

Gewerkschaftliches.

ao. Der belgische Gewerkschaftstag findet am 14. und 15. Dezember in Brüssel statt. Auf die Tagesordnung gelangen folgende Punkte: Das Unfallversicherungsgesetz für Arbeiter; Belebung des Art. 310 des Strafgesetzbuches (Verstoß gegen die Freiheit der Arbeit); Verbesserung der Arbeitszeit (Absetzung zu Gunsten der Verkürzung); die Lage der belgischen Gewerkschaften; die Gewerkschaftskommission (Ihre Aufgabe und Verträge für dieselbe); Organisation der ungelehrten Arbeiter.

ao. Die Bergarbeiterföderation des östlichen Kohlengebiets hat sich, dem Rat des Ministers folgend, an den Gouverneur der Provinz gewandt. Dieser hat versprochen, die Unternehmer möglichst zu Unterhandlungen mit den Arbeitern über deren Forderungen geneigt zu machen.

Aus der Partei.

g. Mit den Verhältnissen der Parteipresse in Nordbayern beschäftigte sich eine Wahlkreisversammlung in Bayreuth. Es wurde der Beschuß gefaßt, ab 1. Januar 1903 die gemeinsame Herausgabe eines Parteiorgan für Ober- und Unterfranken in die Wege zu leiten. Die Preskommission wurde mit den nötigen Vorarbeiten betraut. Es bestehen bisher zwei Blätter: die Würzburger Fränkische Tagespost und die Oberfränkische Volkszeitung in Hof, die beide in der Nürnberger Parteidruckerei hergestellt werden. Das letztere Blatt, an dem die sämtlichen oberfränkischen Wahlkreise, mit Ausnahme von Bamberg, stark beteiligt sind, hat einen guten Abonnementstand, während das Würzburger Blatt, das für die unterfränkischen Wahlkreise und Bamberg bestimmt ist, nicht zum besten steht. Die Würzburger Parteidienstleute wollten schon zum 1. Oktober ein Blatt im eigenen Verlage herausgeben, doch der bereits gewonnene Drucker trat zurück und das Blatt wird noch bis zum 1. Januar in Nürnberg hergestellt. Um geordnete Verhältnisse zu schaffen, war schon seit langer Zeit dahin gestrebt worden, die beiden Blätter zu einem einzigen Organ zu verschmelzen, dagegen verbieten sich die Hofer Genossen jedoch ablehnend. Dieser Widerstand wird nun in den übrigen oberfränkischen Wahlkreisen verurteilt, da, wenn keine Einigung zu Stande kommt, Unterfranken vom 1. Januar ab keine Parteipresse mehr hat. Aus diesen Erwägungen herauß kam der oben mitgeteilte Bayreuther Beschuß zu stande. Im Wahlkreise Lichtenfels-Kronach wurde neulich in einer Versammlung ebenfalls beschlossen, wenn die Hofer Genossen ihren Widerstand nicht aufgeben, an Stelle der Oberfränkischen Volkszeitung die Würzburger Fränkische Tagespost als Parteiorgan zu nehmen, damit diese sich halten könne.

Polizeiliches aus Mecklenburg. Aus Rostock wird berichtet: Eine öffentliche Versammlung für Frauen und Arbeitnehmerinnen mit der Tagesordnung: Die Frau im heutigen Erwerbsleben, tagte dieser Tage in Rostock. Frau Zieb aus Hamburg hatte das Referat übernommen. Rednerin schilderte, wie die Frauenarbeit immer mehr und mehr in den verschiedenen Berufen eingeführt worden ist. Als Rednerin, nachdem sie über eine Stunde gesprochen, die Wohnverhältnisse streifte und darlegte, daß die Arbeiterschaft schon bei normalen Verhältnissen nicht in der Lage sei, die teuren Fleischpreise zu zahlen und daß dies jetzt noch schwerer sei in der Zeit der Krisis, des Rückgangs an Arbeitsverdienst, wo dazu das Brot, Kartoffeln u. s. m. teurer würden, da erklärte der anwesende Polizeibeamte die Versammlung für aufgelöst! Der die Versammlung leitende Expedient Bugdahn forderte den Beamten auf, sich zu legitimieren, daß er vom Polizeiamt beauftragt sei, die Versammlung zu überwachen, worauf der Beamte antwortete. Bugdahn hätte überhaupt nichts zu fragen, sondern das Lokal zu verlassen, widrigstens er verhaftet würde. Bugdahn forderte nun die Anwesenden auf, in ruhiger Weise das Lokal zu verlassen. Darauf fragte er den Beamten, nach welchem Gesetzesparagraphen die Versammlung aufgelöst sei, worauf dieser erklärte, daß er hierüber die Antwort verweigere und Bugdahn machen sollte, daß er das Lokal verlässe. Als Bugdahn darauf dem Beamten zum zweitenmal diese Frage vorlegte, wurde er für verhaftet erklärt. Bugdahn erfuhr nun, sich

seinen Hut aufzusetzen und seinen Überzieher anzuziehen zu können; dieses wurde ihm verweigert! Nun folgte der Genosse Bugdahn dem Beamten bis zur Wache. Hier wurde er ersucht, seine Taschen auszuleeren und Kragen und Schlips abzunehmen, und wurde er dann in die Zelle geführt. Er konnte nun darüber nachdenken, wie schön es im Lande Mecklenburg mit der Polizeiherrschaft eingerichtet ist. Nach ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde wurde dann die Zelle geöffnet und Bugdahn ersucht, herauszukommen, worauf ihm seine Sachen wieder übergeben wurden. Alsdann konnte er seiner Wege gehen.

So ein Polizeibeamter ist mit einer Machtfülle ausgerüstet, daß er sich selbst wie ein kleiner Gott vorkommen muß.

Einen skandalösen polizeilichen Übergriff berichtet unser Dorfer Parteidienst. Der in Seestenberg wohnende Parteidienstgenosse S., ein Cigarrenmacher, verteilte am Sonntag vor acht Tagen in dem Seestenberg benachbarten Jüttendorf Blugblätter, wobei er auf alle geistlichen und polizeilichen Vorschriften sorgfältig Rücksicht nahm. Er wurde trotzdem vom Gemeindedienst verhaftet. Der Gemeindedienst erklärte, er sei beauftragt, jeden zu verhaften, der ohne polizeiliche Erlaubnis Blugblätter verteile. S. wurde nach Seestenberg zurücktransportiert, an seiner Wohnung vorbeigeführt und ins Polizeigefängnis gesperrt, wo er über Nacht festgehalten wurde. Am folgenden Tage wurde er dann vor den Amtsvocehler gebracht, der ihn nach eingehendem Verhör unter Zurückbehaltung der Blugblätter und seiner Bartschaft von 70 Pf. entließ. Es handelt sich hier um nichts weiter als um eine Freiheitsberaubung unter Amtsmissbrauch. Unsere dortigen Genossen thaten gut, den Fall energisch zu verfolgen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 7. November.

Über die Geschäftspraxis der Margarine-Firma F. G. Krüger sollte gestern abend in einer öffentlichen Versammlung in Stadt Nürnberg verhandelt werden. Wohl selten hat eine derartig gut besuchte Versammlung einen so ungünstigen Eindruck hinterlassen, als die gestrige. Schon das erste Referat des Herrn Frijsche war recht überflüssig und hatte mit der Sache selbst so gut wie nichts zu thun. Die immervährenden Klagen über die Vernichtung des Mittelstandes finden in einer Versammlung, in der nicht nur Mittelstandsreiter anwesend sind, nicht den erhofften Anklang. Noch schlechter hat aber der zweite Referent, Herr Dr. Meissner, abgeschnitten, dem als Chemiker die Aufgabe zugedacht worden war, zu beweisen, daß die Krügerschen Waren in ihrer chemischen Zusammensetzung den gesetzlichen Anforderungen nicht genügen. Das letztere konnte nun aber nicht bewiesen werden. Herr Dr. Meissner schwächte sogar die an den Plakatsäulen gegen Krüger erhobenen Anschuldigungen teilweise ab und meinte im übrigen, daß die Grenze des Zulässigen nirgends überschritten sei. Der Rest seiner Behauptungen wurde schließlich von einem seiner Kollegen, von dem Chemiker Dr. Ulrich, in sachlicher Weise widerlegt. Es blieb also nur noch übrig, die Firma Krüger wegen ihrer Lok- und Schenkartikel anzutreiben. Hierin liegt zweifellos das Verurteilenswerte der Krügerschen Geschäftspraxis. Das sehr niedrige Niveau, auf dem sich die Diskussion bewegte, ließ aber selbst in diesem Punkte die notwendige Aufklärung nicht zu und wäre der Vertreter der Firma Krüger in seinen Ausführungen nicht minder unglücklich gewesen als seine Gegner, so hätten die letzteren noch die schönste Schlappe davontragen können. Mit Recht vertritt unser Genosse Schulze darauf, daß mit einer Verschärfung der Gesetze nichts gebessert werde. Die Kleineverbetreibenden sollten sich mehr um unsere wirtschaftliche Bewegung kümmern und sich damit abfinden, daß eine Umgestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse unausbleiblich und auch notwendig sei. Er verurteilte das Verhalten beider Parteien. Große Ausregung rief es natürlich in der Versammlung hervor, als derselbe Redner erklärte, daß ihm durch eine Mittelperson im angeblichen Auftrage des Geschäftsführers der Firma Krüger 10 M. geboten worden seien, wenn er für die Firma eine Tanz breche. Die allgemeine Stimmung, vor allerdings gegen Krüger, war gehofft hatte, daß die in letzter Zeit erhobenen Anschuldigungen bewiesen, oder weitere Missstände aufgedeckt werden würden, der hatte sich gründlich getäuscht. In den Plakatsäulen war in den

Er ist heimatlos, ihn hält nicht der Gedanke an das Wohl eines Vaterlandes. Wenn ihn nun die, denen er treu gebietet hat, vertraten wollen, dann hält ihn nichts, dann gewinnen in ihm andere Mächte die Oberhand als die Soldatenkreise, dann sieht der Wunsch, der ihn sein ganzes Leben lang nicht verlassen hat, den Wunsch, Monna Vanna zu besiegen, das Weib des Kommandanten von Pisa. So bietet er der Stadt Rettung: wenn Monna Vanna nacht, nur in einem Mantel gehüllt, zu ihm ins Lager kommt und eine Nacht bei ihm bleibt, soll die Stadt Lebensmittel und Munition in Hülle und Fülle erhalten.

Monna Vanna's Schwiegervater, der alte Marco Colonna, ein Humanist, der im Kriegsalarm die klassischen Studien nicht vergaß, bringt diese Vorschau nach Pisa. Er weiß, daß Monna Vanna den Leidengang antreten wird um des leidenden Volkes willen. Sein Sohn Guido aber weist den Gedanken ab, in seinem und in Vannas Namen. Aber Vanna erklärt, daß sie gehen will. Dem Manne, der es nicht versteht, daß sie, um dreißigtausend Menschenleben zu retten, ihn betrüben will, rast sie starr zu: „Ich kann nicht sprechen... All meine Kraft verläßt mich, wag ich nur ein Wort... Ich kann nicht... Ich will es nicht bedenkt, ich weiß, ich liebe Dich, ich danke Dir alles... Es ist endlich... Und doch: ich gehe, ich gehe, ich geh!“

Sie kommt in Prinzivallis Lager. Ganz starr — eine Kugel hat sie gestreift, sie hat es nicht beachtet. Wie anders wird sie empfangen, als sie erwartet. Der gefürchtete Prinzivall hat sie als Knebe gefaßt und liebt sie noch. Er hat nicht gehofft, sie zu gewinnen. „Ich hatte Euch nur das unbekannte Glück eines helden- und heimatlosen Abenteurers zu bieten. Das Schicksal selbst schien von mir dieses Opfer zu verlangen.“ Vanna darauf: „Wie schwach und feige doch die Männer sind, wenn sie lieben!“ „Iret Euch nicht, ich liebe Euch nicht, und kann nicht sagen, ob ich Euch geliebt hätte... Aber da schreit in meinem Herzen die Liebe selbst entrüstet auf, wenn ich sehe, wie ein Mann, der mich so heißt zu lieben wähnt, wie ich ihn hätte lieben können, so wenig Mut zu seiner Liebe hatte.“ Und weiter sagt sie: „Es ist nie zu spät für einer Liebe, die ein Leben füllt... Ich hätte zum Schicksal aufgegagt: Mach Blas, ich komme!“ Wir hören also deutlich, daß Vannas Liebe zu Guido nicht eine Liebe ist, die ein Leben füllt. Aber noch will sie an ihr festhalten. „Als Guido mich freite, wenn ich allein und arm. Ein armes Mädchen, das allein steht, besonders wenn es schön ist und die Verstellungskunst nicht leunt, fällt bald

lebten Tagen weit mehr zu lesen, als man in der Versammlung zu hören bekam. In einer Resolution wurde das Vorgehen des provisorischen Komitees genehmigt und dieses erachtet, in der Bekämpfung der Konkurrenz und der Ausdehnung von Mietständen fortzuführen. Das Komitee soll sich an die Behörden wenden und sich mit wirtschaftlichen Vereinigungen und mit den Zinnungen in Verbindung setzen. Von einer Resolution, die zum Beitritt in die Konsumvereine aufforderte, wollte natürlich die Mehrheit nichts wissen. In der Versammlung war auch der Landtagsabgeordnete Gottard eingeladen, aber, wie der Vorsitzende mitteilte, infolge der Anwesenheit des Königs in Leipzig am Erscheinen verhindert.

Zu den Stadtverordnetenwahlen. Zu den dritten Wählern sieben 22500 nicht-anjährige Wähler etwa 1500 Hausbesitzer gegenüber. Diese Hausbesitzer machen noch nicht 5 Prozent aller Wähler der dritten Klasse aus. Das genügt die bestehende Hausbesitzerpartei aber durchaus nicht — sie möchte am liebsten gleich sämtliche Mandate auch der dritten Klasse an sich reißen und mutet unverstört den 22500 Mietern zu, ihnen auch in der städtischen Verteilung zur Pächterherrschaft zu verhelfen.

Die Arbeiter und des Königs Einzug! Uns wird geschrieben: Die Leipziger Volkszeitung hatte die Hoffnung ausgedrückt, daß da, wo Arbeiter beim Einzug des Königs seien müßten, Lohnabzüge für diese Zeit nicht gemacht werden würden. Wir Werkstätten-Arbeiter der Königlich sächsischen Staatsbahn müssen am 4. November nachmittags fünf Stunden feiern, ohne dafür Lohnentziehung zu erhalten. Die Werkstätten-Verwaltung hatte vorher versucht, einen "Wunsch der Arbeiter", die Werkstätten zu schließen, laut werden zu lassen. Unter den Arbeitern bestand hierfür aber keine Neigung. So kamen Jetzel, Ulrichs, Lüdke an die Thüren, die ankündigten, daß am 4. November nachmittags die Werkstätten geschlossen würden. Die verlorene Zeit soll nun Sonnabend nachmittag nachgearbeitet werden, während sonst das ganze Jahr hindurch an den Sonnabend-Nachmittagen aus Sparmaßnahmen und wegen Arbeitsmangel nicht gearbeitet wird. — Es gilt also auch bei der Werkstätten-Verwaltung: Patriotismus ist gut, aber er darf nichts kosten.

Aus der 50 000 M.-Ara. Am Mittwoch nachmittag in der dritten Stunde brach am Robertsteinplatz ein arbeitsloser Mann infolge Hungers und Entkräftung zusammen. Die in der Nähe befindlichen Matscharbeiter und Frauen brachten dem Unglücklichen warmen Kaffee und Brot, worauf er sich einigermaßen erholt. In die Speiseanstalt gebracht, verschlang er mit hier die ihm gereichten Speisen. Er erzählte, daß er seit drei Tagen nichts zu essen gehabt habe und seit längerer Zeit arbeitslos sei.

Mit dem Dienst des sächsischen Eisenbahn-Fahrpersonals von Leipzig II beschäftigt sich der Weckruf der Eisenbahner. Das Fahrdienstbüro hat u. a. folgenden Personaleinsatzplan ab 1. Oktober 1902 aufgestellt:

Fahrt I.

Bug 1505: Abfahrt 7 Uhr 53 Min. früh von Leipzig (über Döbeln), in Dresden 11 Uhr 50 Min. Abfahrt nach Pirna Bug 125; 12 Uhr 20 Min. Ankunft 12 Uhr 52 Min.; Abfahrt von Pirna nach Dresden mit Bug 528: 2 Uhr 15 Min., in Dresden 2 Uhr 45 Min. Abfahrt mit Bug 8: 4 Uhr nachm., in Leipzig 4 Uhr abends.

Diese Tour hat eine Dienstzeit von 10 Stunden 52 Min. mit Berechnung von 45 Min. vor Dienstantritt. Auf den Unterwegsschlüssen hat das Personal aber auch 45 Min. vor Abfahrt des Bugs am Buge zu sein, folgedessen hat das Personal nicht einmal Zeit in die Außenhaltslokale zu gehen, um zu essen.

Fahrt II.

Bug 1508: Abfahrt von Leipzig (über Döbeln) 6 Uhr 34 Min. früh, in Dresden 10 Uhr 21 Min. Abfahrt nach Schandau mit Bug 521; 10 Uhr 50 Min., in Schandau 11 Uhr 58 Min. Abfahrt von Schandau Bug 526: 1 Uhr nachmittags, in Dresden 2 Uhr 6 Min. Abfahrt von Dresden (über Döbeln) Bug 1510; 2 Uhr 36 Min., in Leipzig 6 Uhr 37 Min. abends.

Diese Tour hat eine Dienstzeit mit Einrednung von 45 Min. vor Dienstantritt von 12 Stunden 48 Minuten.

Der Weckruf der Eisenbahner illustriert diese Dienstpläne so:

Bei Fahrt II hat das Personal auf 70 Stationen die Absicherung des Bugs zu besorgen; gewiß eine enorme Leistung und auf seiner Station Zeit, eine warme Speise einzunehmen. Glaubt man nur etwa, daß seitens der Obergeschaffner bei der Dienststelle Einbruch gegen einen derartigen Dienst erhoben wird, so ist man irre. Am Schimpfen und Räsonnieren gegen diesen Dienst

lassen es auch die Obergeschaffner nicht fehlen, aber von einem Einschreiberheben an vorgelegter Dienststelle ist keine Spur. Die Obergeschaffner haben doch auch über die ihnen unterstellten Personale zu wachen! Sie scheinen aber nicht zu bemerken, wie abtrapptiert ihre Leute nach einer solchen Tour sind. Warum rapportieren die Obergeschaffner es nicht, daß man in diesen zwei Fahrten den Leuten nicht mal Zeit zum Essen im Außenhaltslokal läßt?

Ersicht man durch solchen Dienst nicht die Personale zur Trunkfahrt, da sie keine Zeit zur Zubereitung und Erwärmung ihrer mitgebrachten Speisen haben? Oder will man etwa die Kassen der Bahnhofswirte durch die Personale füllen und diese unterstützen, indem die Personale durch solchen Dienst nur auf diese angewiesen sind. Durch einen berathalten Dienst öffnet man der Trunkfahrt Thür und Thor. Was hat die Gründung eines Vereins gegen die Trunkfahrt für einen Zweck, wenn man dem Personal seine Zeit läßt, in die Außenhaltslokale zu gehen, um sich eine warme Speise zu bereiten? Da kann der genannte Eisenbahndirektor der Terra noch lange gegen die Trunkfahrt auskämpfen, ehe er Erfolge zu verzeichnen hat, wenn der untere Eisenbahner durch solchen Dienst gezwungen wird, die Kasse der Bahnhofswirte zu benutzen.

Auch kommt es vor, daß bei diesen Dienst ein Mann seinen Platz während der Fahrt auf einer offenen Bremse einzunehmen hat. Wo soll nun dieser seinen Körper erwärmen und im Winter sein gefrorenes Brot verzehren? Dieser Dienst ist auch für die auf anderen Stationen stationierten Fahr- und Lokomotivpersonale so aufzwingen gezwungen, daß auch diese keine Zeit haben, in die Außenhaltslokale zu gehen und ihre Speisen einzunehmen.

Wir sehen also, wie der Staat in der gegenwärtig schlechten wirtschaftlichen Konjunktur auf die unteren Beamten und Arbeiter einen Druck ausübt und dadurch eine Verschlechterung ihrer Arbeitsverhältnisse herbeiführt. Die Arbeitsverhältnisse und die Behandlung des Personals wird aber anders werden, wenn sie in ihrer Organisation stark vertreten sind und durch diese eine Regelung des Dienstes herbeiführen.

Im Leipziger Baulprozeß gegen Direktor Exner hat das Landgericht, wie Schaffers Bureau mitteilt, die von der Verteidigung beantragte Anberamming der Verhandlung in der im November stattfindenden Schwurgerichtsperiode abgelehnt. Der Prozeß kommt deshalb erst nächstes Jahr, und zwar vorwiegendlich im Februar, zur Verhandlung.

Von der Universität. Die philosophische Fakultät hat Herrn Dr. Alexander Nathansohn die venia legendi für Botanik erteilt. — Sämtliche akademische Korporationen und Vereine haben bis 15 November ein genaues Verzeichnis ihrer Mitglieder beim Universitätsgericht einzureichen.

Rossumverein Leipzig-Plagwitz. Während der Monat Oktober vorigen Jahres einen Verkaufserlös von 819448.08 M. ergab, hat der Monat Oktober dieses Jahres einen Verkaufserlös von 961945.97 M. ergeben. Als Mitglieder eingetreten sind im Monat Oktober 453 Personen.

Nachdem die Zustellung der Deklarationsaufrückerungen für die Einstellung zur Einkommensteuer auf das Jahr 1903 an die beteiligten Steuerpflichtigen in der Hauptache beendet ist, wird bekannt gemacht, daß es auch denjenigen, denen eine Deklarationsaufrückerung nicht zugegangen ist, freistehlt, eine Deklaration über ihr Einkommen bis zum 30. November d. J. abzugeben. Deklarationsformulare werden auf Verlangen sowohl im Stadtkreisamt in Alt-Leipzig, wie auch in den Zweiggeschäftsstellen desselben in den Vororten unentgeltlich verabfolgt.

Der Streit in der Konditorei-Zwangsinnung, der entstanden war, weil sich der Obermeister weigerte, über die Konditorei-Ausstellung Rechnung zu legen, ist in einer Konferenz vor dem Rate der Stadt beigelegt worden. Der Ausstellungsausschuß, an dessen Spitze der Obermeister steht, hat nämlich nunmehr die Rechnungslegung verabredet. Für die Innungsmitglieder soll die Rechnung dann eine Zeitlang auf dem Gewerbeamt zur Einsicht ausliegen.

Wegen Straßenbaues bleibt der Windmühlenvogel von der Johanniskallee bis zur Linnstraße von heute ab auf die Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt.

Bermuth wird seit dem 5. d. J. M. der am 3. Februar 1883 in Görlitz geborene Buchdrucker Walther Gerhard Albers aus seiner in der Breitenfelder Straße 6 gelegenen Wohnung. Der Bermuth ist mittelgroß, schlank, hat dunkelblondes Haar, längliches Gesicht, an der linken Wange drei Narben und sieht leidend aus. Er trägt einen dunkelblauen Winterüberzieher, graugestreifte Hose, blaues Jackett und Weste, schwarze weichen Filzhut. Albers ist unverheiratet; seine Angehörigen befürchten, daß er umherirrt. Auf seine Auffindung sind 20 M. Belohnung ausgesetzt.

Unfälle. Auf der Eutritscher Straße kam gestern ein Geschäftsführer, der neben seinem Geschirr her ging, mit dem rechten Fuße dem Borderrade zu nahe, so daß er über den Fuß gesunken wurde. Der Verletzte mußte mittels Droschke in das

Prinzivali geworfen werden, damit sie Nachte nehmen könne. Nur der alte Marco versteht ihre Sprache, wenn sie so, daß der Mann es hört, Prinzivali grimmige Sprache andeutet, und zugleich Liebesworte stammeln, und Marco tadelst es auch nicht: "Du verziehst Deine Lüge... Du hast das Unmögliche vollbracht... Es ist gerecht und höchst ungerecht wie alles, was wir thun... Und das Leben behält Recht... Komm zu Dir, Vanna... Du mußt noch liegen, da man uns noch nicht glaubt." Vanna aber, die vor höchster Aufregung ohnmächtig zusammengeknitten ist, schwärmt erwartend von einem schönen Traum, der nun ansang. Damit fällt der Vorhang.

Bei der Aufführung hat gestern dies Stück stark gewirkt. Der wunderbare poetische Zauber, der über dem Zwiesgespräch Prinzivali und Vannas im zweiten Akt liegt, saien ebenso voll zu wirken wie die reich bewegte Handlung des dritten Aktes mit der überraschenden Wendung. Das Geheimnis des äußersten Erfolgs liegt darin, daß der Dichter es verstanden hat, eine Märchenstimmung zu verbreiten, die psychologisches Nachdenken hindert, und daß im letzten Akt an gefährlichster Stelle geschickte Theatralität nicht zur Bestimmung kommen läßt. Für den, der das Werk vorher gesehen hat, bringt die Aufforderung mehr Störende als fördernde Momente. Was beim Lesen die Haarsache wird, der Neiz, zu sehen, wie Materie sich müht, hier seine neuen Ideen zu gestalten, und den Reichtum an feinen, schön geformten Gedanken zu genießen, tritt bei der Aufführung stark zurück. Aber was will das alles, und was will schließlich alle Einzelkritik an dem Werk besagen gegenüber dem einen Fazitum, daß endlich wieder einmal das eigentümliche Werk eines feinen Dichters einen starken Erfolg errungen hat.

Von den Darstellern interessierte mich bei all seiner Unfertigkeit am meisten Herr Hahn als Guido Colonna. Mir ist, als ringe sich hier eine allererste schauspielerische Kraft empor. Herr Hahn findet zuweilen eine eindrucksvolle Einfachheit in Ton und Geste, wie sie zur Zeit kaum ein anderer Künstler des Ensembles hat. Gel. Rose ist sehr gestaltet, daß der Zuschauer meinen könnte, er sähe sie in einer Sardouischen Rolle. Im zweiten Akt trat das Verstandesscharfe ihres Wesens zu scharf hervor, das die märchenhaften Dämmerstimmen der großen Scene mit Prinzivali zerstörte, so fein und sicher alles ausgearbeitet war. Herr Böllner als Prinzivali war ein schöner Mann, der natürlich zu sprechen verstand, ohne Eigenart zu zeigen. Der ganzen Vor-

lesung wurde gebracht werden. — Vergangene Nacht rutschte ein Laternenwärter beim Verlöschen einer Gasflack auf dem Augustusplatz mit seiner Leiter ab und schlug mit dem Kopfe auf die Bordsteine des Trottoirs auf, wobei er eine erhebliche Verletzung davontrug. Der Vermischte wurde in der Sanitätswache verbunden.

Selbstmord. In dem Grundstück Dorotheenplatz 2 hat sich heute morgen ein aus Heinrichsgrün in Österreich gebürtiger, 40 Jahre alter Architekt, der in der Goethestraße zu Lindenau wohnte, erschossen. Das Motiv der That ist unbekannt.

Durch Selbstmord hat der 42 Jahre alte Buchhalter Ernst Paul Blümel aus Annaberg geendet, der, wie gestern berichtet wurde, sich der Unterschlagung einer Summe von etwa 9000 Mark schuldig gemacht hat. Blümel hat sich gestern abend in einem hiesigen Hotel vergiftet. Sein Leichnam wurde polizeilich aufgehoben und an die Anatomie abgeliefert.

kleine Polizeinachrichten. Ein Gardinenbrand entstand gestern abend in einer Wohnung der kleinen Fleischergasse. Die Feuerwehr besetzte den Brand alsbald. — In einem Grundstück der Königsstraße geriet vergangene Nacht ein Holzlasten mit Abruum in Brand. Letzterer unterdrückte Hausbewohner.

In der Nacht zum Donnerstag ist in der Wächterstraße 7 in ein Gardeobergeschäft der Zeller Straße eingebrochen worden. Die Diebe haben dort eine Anzahl Sommer- und Herbstpaleots, einen Jackeanzug von grau-blauem Stoff, einen schwarzen und einen grauen Rockanzug und verschiedene Stoffe schwarzen und braunen Stoffen im Gesamtwert von 810 M. gestohlen.

Aus einem Restaurant in der Wächterstraße wurde ein photographischer Apparat, Marke Mars 99, von der Firma Emil Wünsche in Dresden in Werte von 75 M. gestohlen.

Ein Rover mit schwarzlackiertem Gestell, Marke Dürkopp, ist aus einem Grundstück der Lindenstraße gestohlen worden.

In der Brüderstraße wurde aus einer öffentlichen Lehranstalt ein Winterüberzieher von schwarzem, strohigem Stoff mit schwarzlederinem Güter entwendet.

In Haft genommen wurde eine des Diebstahls verschlebener Sachen verdächtige, 24 Jahre alte Frauensperson aus Schönberg, sowie eine 38 Jahre alte Frauensperson aus Freiberg, die mehrere Männer um Geld bestohlen hat.

Im Fundbüro des Polizeiamts wurde ein Paket abgegeben, worin sich fünf weiße Hemden und verschiedene andere Wäschestücke befinden, die zum Teil J. H., zum Teil C. B. gezeichnet sind. Vermutlich röhrt dieser Fund von einem Diebstahl her.

Aus dem Bereich des Thüringer Bahnhofs sind zwei Taschen mit Wollwaren und Wollfilz gestohlen worden.

Liebertwolkwitz. Die anlässlich der diesjährigen Gemeinderatswahlen aufgestellten Wählerlisten liegen vom 6.—20. November an Wochentagen während der gewöhnlichen Expeditionsstunden, an den in die Zeit fallenden Sonntagen, vormittags von 11—1 Uhr im hiesigen Gemeindeamt zur Einsicht aller Stimmberechtigten aus. Einspruch gegen die WahlListen kann nur bis zum 12. November erhoben werden. Die Tage, an denen die Wahlen stattfinden, werden später bekannt gemacht. Verläufe niemand die Listen einzusehen.

Leute zu amrichten.

London, 6. November. Bei der Erstwahl zum Unterhause in East Toxteth Liverpool ist für Marx (cons.) der sein Mandat niedergelegt hat, Taylor (cons.) mit 3610 Stimmen gewählt worden. Der liberale Gegenkandidat Rathbone erhielt 3233 Stimmen.

London, 7. November. Wie gestern verlautet, wird in Birmingham der Plan erwogen, die Kohlengruben Großbritanniens zu einem Syndikat zu vereinigen, ähnlich den großen Ringen in Deutschland und zwar zu dem Zwecke, die Preise und Löhne zu regulieren und den Übergriffen der amerikanischen Trusts Widerstand zu leisten. Man erwartet hierbei die Mitwirkung der Bergleute.

Newark, 6. November. Die Demokraten wählten 4 Kongressmitglieder in Massachusetts und eins in Rhode Island. Die Republikaner wählten ein Mitglied in Kentucky, zwei in Tennessee und eins in Virginia. Der Vorsitzende des Finanzausschusses des Repräsentantenhauses, Payne, ist wiedergewählt worden.

Newark, 6. November. Die Republikaner haben eine Stimmenmehrheit von 70000 in Illinois, ebenso gewonnen sie Nebraska, welches Bryan im demokratischen Interesse bereit hatte. In Idaho sind die Wahlen ebenfalls günstig für die Republikaner ausgefallen. Die Republikaner in Colorado haben vor, Einspruch gegen die Wahl einiger Mitglieder für die vorliegende Legislatur zu erheben. Die Wiederwahl des Senators Teller scheint darum noch nicht sicher.

stellung merkte man die Sorgfalt der Einstudierung an, die jetzt im Stadttheater erfreulich oft zu bemerken ist. Hoffentlich erweist sich der Erfolg als dauernd. Monna Vanna verdient es, wegen des poetischen Werks und der ersten Arbeit der Darsteller und der Regie, auf dem Spielsplan zu bleiben.

Theaternachrichten. Neues Theater. Sonnabend zum erstenmal wiederholt: Monna Vanna. — Altes Theater. Sonnabend zum erstenmal wiederholt: Brigitte. — Am Sonntag gelangt im Neuen Theater Webers Oper Oberon, im Alten Theater nachmittags 3 Uhr bei ermäßigten Preisen Jädwiga zur Aufführung. Abends 1/2 Uhr geht Ali-Heldelberg in Scène.

Wolkensteins Lager und die Piccolomini sind auf nächsten Dienstag, der Schluss der Wallensteintrilogie, Wolkensteins Tod, ist auf Donnerstag im Neuen Theater angezeigt.

Im Leipziger Schauspielhaus findet heute die Erstaufführung von Felix Philippis Schauspiel Das Große Licht statt. Herr Hofschauspieler Adalbert Matlowsky gastiert darin in einer seiner Glanzrollen als Lorenz Feuerlein. Aufführungen des Großen Lichts finden mit Matlowsky zunächst bis zum 11. November statt. Inszeniert wird das Stück von Direktor Hartmann und Regisseur Horsch. Es wird bei kleinen Gastspielvorfällen gegeben.

Charakteristisch! Die nun überall, besonders in kleineren und mittleren Städten wieder beginnenden Vortragsabende des Winters stellen zuweilen einen interessanten Einblick in die Bildungsbedürfnisse der verschiedenen sozialen Schichten. In der Halle wird folgendes Belpspiel aus einer süddeutschen Mittelstadt angeführt: Die Kino-Geellschaft, die die obersten Tausend umfaßt, lädt zur Vorstellung einer Zauberkünstlerin ein. Der Kaufmännische Verein bestellte sich den Obersten Schiel zum Vortrag über Südkorea, und der Arbeiter-Bildungsverein liest sich von dem ausgetragenen Recitator Emil Milan-Hamburg Werke Tolstoi, Fontanes, Detlev v. Liliencron, Aenarius' und Daudets vortragen.

Eingelaufene Schriften. Annalen des deutschen Reichs für Geschichte, Verwaltung und Volkswirtschaft. Reichs- und staatswissenschaftliche Zeitschrift und Materialienammlung. Herausgegeben von Dr. Georg Wirsching und Dr. Max v. Seydel. Herausgegeben von Dr. Karl Theodor Scheberg und Dr. Anton Drosendorff. München, J. Schweizers Verlag (Arthur Sellier). 85. Jahrgang Nr. 11.

Briefkasten der Redaktion.

Berichtigung. In unserem gestrigen Bericht über die Verhandlung gegen den Leipziger Generalanzeiger vor dem Landgericht heißt es: „Zeuge D., der schon länger beim Generalanzeiger thätig ist, führt aus, daß ihm für die 25 Pg. Honorar gezahlt worden seien;“ es muß heißen: „Zeuge D., der längere Zeit beim Generalanzeiger thätig war.“

Berlin W. Ja; jedenfalls empfiehlt es sich aber, jenen Ver einen den Rücken zu scheren.

Auskunft in Rechtsfragen.

P. St. Th. Wenn Sie nicht ausdrücklich Ihren Auskunft aus dem preußischen Unterthanenverband erklärt haben, besitzen Sie jetzt neben der neu erworbenen sächsischen auch noch die preußische Staatsangehörigkeits.

A. S. 231. Richtet Sie eine Beschwerde gegen den Gemeindeworstand an die Amtshauptmannschaft; außerdem können Sie den Gastwirt wegen Beleidigung verklagen. Die Einreichung der Klage beim Amtsgericht hat einen Sühneversuch beim Friedensrichter vorauszugehen, falls Sie mit dem Gastwirt in einer und derselben Gemeinde wohnen.

Theatervorstellungen.**Neues Theater.**

Freitag den 7. November: 202. Abonn.-Vorstellung (4. Serie, braun):

Romeo und Julia.

Große Oper in 5 Akten von J. Bulwer und M. Carré.

Musik von Ch. Gounod.

Regie: Ober-Médiéva Goldbergs. — Direktion: Kapellmeister Post. Im 1. Akt: Maske, arrangiert vom Kapellmeister J. Golino. Getanzt von Fr. Armst. Fr. Schäffer, Fr. Buchmann, Hrn. Golino, und den Damen des Corps de Ballet.

Einsatz 1/4 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. **Opern-Preise.**

Spielplan: Sonnabend: Zum erstenmal wiederholt: *Vonna*. Abgang 7 Uhr.

Altes Theater.

Freitag den 7. November:

Zum bunten Ross.

Utzspiel in 3 Akten von Franz v. Schönborn und Frhrn. v. Schlicht.

Regie: Ober-Médiéva Goldbergs.

Ort der Handlung: Berlin. — Zeit: Gegenwart.

Einsatz 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. **Opern-Preise.**

Spielplan: Sonnabend: Zum erstenmal wiederholt: *Vonna*. Abgang 8 Uhr.

Leipziger Schauspielhaus.

Südviertel. Dir.: Anton Hartmann. Sophienstr. 19.

Nachdruck verboten.

Freitag den 7. November:

9. Freitag-Aboimmobil.

1. Gasspiel des Reg. Preuß. Hofschauspiels Hrn. Ad. Matlowsky.

Zum erstenmal:

Novität! **Das große Licht.** Novität!

Schauspiel in 4 Aufzügen von F. Philipp.

In Scene gesetzt vom Director Hartmann und Regisseur Post.

Lorenz Feuerlein, Baumeister des Münsters * * *

Fritz Radmussen, Maler * * *

Franz Radmussen, seine Mutter * * *

Charlotte Eggers, deren Mutter * * *

Dr. Sellin, Oberbürgermeister und Vor-

schneider * * *

Gutsbesitzer Burghaber * * *

Professor Marquard, Lehrer an der Kun-

stakademie * * *

Engelbrecht, Kommerzienrat u. Schuhmeister

General d. D. von Schönheit

Habermann, Director einer Versicherungs-

Gesellschaft * * *

Mitterquädelcher Baron von Mohrbrück

Ge. Sanitätsrat Dr. Wallenberg

Dr. Möller, Justizrat und Justiziar

Kontier Fall * * *

Gabelbesitzer Melemb * * *

Goldsner, Organist und Chordirigent

Dietrich, Sekretär bei Dr. Sellin

Krause, Nathausdiner * * *

Wieweg, Obersteinmeh * * *

Möbel, Glösgenießer * * *

Franz Heddermann * * *

Ein Dienstmädchen bei Frau Radmussen

Der Türmer des Münsters * * *

Ein Arbeiter * * *

Ort: Eine große Stadt. — Zeit: Gegenwart.

Kostensättigung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Ende 10 1/2 Uhr.

Keine Gaftspieldpreise.

Spielplan: Sonnabend: Das große Licht (A. Matlowsky a. G.).

— Sonntag abends: Das große Licht (A. Matlowsky a. G.).

Novität!

2. Beilage zu Nr. 258 der Leipziger Volkszeitung, Freitag, 7. November 1902.

Reichstag.

210. Sitzung. Donnerstag den 6. November 1902.
Am Bundesrat: Graf v. Posadowsky.

zweite Beratung des Zolltarifgesetzes

wird fortgesetzt.

S 2 bestimmt in der Fassung der von der Kommission angenommenen Regierungsvorlage, daß den Gewichtszöllen im allgemeinen das Neingewicht, bei Waren bis zu 5 Mt. Zoll aber das Abgewicht zu Grunde gelegt werden soll. Beim Eingang von Waren in den freien Verkehr bleiben handelsübliche Umstülpungen zollfrei. Halls nach dem Abgewicht zollpflichtige Waren in nicht handelsüblichen Umstülpungen eingehen, so soll der Bundesrat das Recht haben, das Gewicht dieser Umstülpungen dem Gewicht der Ware bei der Verzollung hinzurechnen.

Die Abg. Albrecht n. Gen. (Soz.) beantragen:

1. Dass die Bölle überall nach dem Neingewicht erhoben werden sollen.

2. Eventuell, daß die soeben erwähnte Befugnis des Bundesrates gestrichen werden soll.

3. Eventuell, daß im Falle der Aufrechterhaltung dieser Befugnis der Reichstag die getroffenen Bestimmungen nachträglich zu genehmigen hat.

Abg. Wolfenböhmer (Soz.): Die Bollzuschläge für die Verpackung sind oft so hoch, daß die im Tarif stehenden Bollsätze lediglich nominell sind. Das ist dem Handel sehr nachteilig. Nun heißt es, daß Rücksicht genommen werden müsse auf die handelsüblichen Umstülpungen. Dieser Begriff ist aber sehr dehnbar. Es soll hier dem Bundesrat das Recht gegeben werden, ohne irgendeine Aenderung des Zolltarif-Sollzäts zu erhöhen. Jede Anwendung dieser Befugnis wird natürlich Repressalien des Auslandes zur Folge haben. Ich bitte um Annahme meines Antrags.

Unterstaatssekretär v. Fischer bittet, es bei den Kommissionsbeschlüssen zu belassen. Die jetzigen Bestimmungen bestehen bereits 40 Jahren, und es wäre verehrt, sie zu ändern.

Abg. Dr. Spahn (Centr.) tritt ebenfalls für die Kommissionsbeschlüsse ein.

Abg. Brömel (freil. Vg.): Bei diesen zollrechtlichen Fragen können wir uns nicht auf die Person eines Staatssekretärs verlassen, sondern wir brauchen dauernde Rechtsinstitutionen. (Sehr richtig! links.) Das ist notwendig, besonders in einer Zeit wie der heutigen, wo man von manchem Staatssekretär, sobald er einmal mit etwas Nachdruck austritt, sagen muß: „Heute noch auf solzen Rossen, . . .“ (Heiterkeit.) Ich halte es für geboten, die Fortsetzung der Sozialdemokraten, daß die Anordnungen des Bundesrates dem Reichstag zur Genehmigung vorgelegt werden müssen, und auf die Tora auszudehnen. (Redner überreicht dem Präsidenten einen dahingehenden Antrag.) Der Reichstag würde dadurch in die Lage kommen, Beschwerden gegen die Feststellung von Tarifzäten zu prüfen.

Unterstaatssekretär v. Fischer erklärt sich gegen den Antrag Brömel.

Abg. Stolle (Soz.) plädiert nochmals für den Antrag Albrecht.

Abg. Singer (Soz.) zieht den Antrag Albrecht unter Nr. 3 zu Gunsten des ihm erweiterten Antrags Brömel zurück.

Nach weiterer Debatte wird der Antrag Albrecht, überall das Neingewicht gelten zu lassen, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Der zweite Antrag Albrecht, der die Befugnisse des Bundesrats streichen will, wird in namenslicher Abstimmung mit 177 gegen 62 Stimmen abgelehnt, ebenso der Antrag Brömel mit 132 gegen 114 Stimmen. Darauf wird S 2 in der Fassung der Kommission angenommen.

S 3 gibt dem Bundesrat die Ernächtigung, für Waren, deren zollamtliche Unterstülpung besonders schwierig ist, bestimmte Zollabschlagsstellen vorzuschreiben, sofern nicht die Beteiligten bereit sind, den zölligen in Betracht kommenden Sollzäts zu zahlen oder die Kosten für die Überfördung der Waren oder Warenproben an eine der vorgeschriebenen Abschlagsstellen zu tragen.

Abg. Gothein (freil. Vg.): Es handelt sich hier um eine Monopolvollmacht, die dem Bundesrat erteilt werden soll. Das geben Sie zu, doch es schwer halten wird, an allen Zollstellen Leute zu finden, die dieses Monstrum von Zolltarif in allen Teilen beherrschen. (Sehr richtig! links.) Daher z. B. bei der Auslegung der Position Blech „Blech“ gemacht werden wird, davon bin ich überzeugt. (Heiterkeit und Sehr richtig! links.) Die Regierung wird genötigt sein, besondere Zollakademien zu errichten und besondere Kollegien einzuführen. Am liebsten würde ich den ganzen Paragraphen gestrichen sehen; aber da ich ein so konservativer Mann bin, daß ich gern das Bekleidende erhalten sehe (Heiterkeit), so beantrage ich folgenden Zusatz: „Die getroffenen Anordnungen sind dem Reichstag sofort oder bei seinem nächsten Zusammentritt mitzutunen und außer Kraft zu setzen, wenn der Reichstag seine Zustimmung nicht erteilt.“

Damit schließt die Diskussion. Der Zuschantrag Gothein wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt, S 3 in der Kommissionsfassung angenommen.

S 4 bestimmt in der Kommissionsfassung die Zollfreiheit von Postsendungen bis 250 Gramm Abgewicht und von nach dem Gewicht zu verzollenden Waren bis 50 Gramm Zollbeträgen. Zollbeträgen unter 5 Pf. sollen überhaupt nicht erhoben werden. Der Bundesrat ist befugt, im Falle des Missbrauchs für einzelne Warenartikel oder für einzelne Grenzstrecken Beschränkungen anzuordnen.

Hierzu beantragen die Abg. Albrecht und Genossen (Soz.) 1. Zollbeträgen bis zu 20 Pf. nicht zu erheben; 2. die Befugnis des Bundesrats zu streichen; 3. eventl. diese Befugnis folgendermaßen zu lassen: „Der Bundesrat ist befugt, in allen vorgedachten Belebungen im Falle des Missbrauchs örtliche Beliebrückungen anzubringen. Die angeordneten Beliebrückungen sind dem Reichstag sofort oder bei seinem nächsten Zusammentritt mitzutunen und außer Kraft zu setzen, wenn der Reichstag seine Zustimmung versagt.“

Abg. Fischer-Sachsen (Soz.): Zollbeiträge unter 20 Pf. sind für den Schuh der Landwirtschaft und Industrie sicher bedeutungslos. Unser Antrag will das Recht der armen Grenzbewohner, die die äußerste

Not zwingt, welche Wege zu machen, um jenseits der Grenze um ein paar Pfennige billiger einzukaufen, gelegentlich festgelegt wissen. Es kommen nur Quantitäten von $\frac{1}{2}$ bis 1 Kilogramm Fleisch, Speck, Kaffee etc. für die zollsoziale Grenzüberschreitung in Betracht. Die rigorose Handhabung der Grenzsperrre, wie sie zum Beispiel bei uns in Sachsen üblich ist, nötigt uns zum Misstrauen gegenüber Befragungen, wie sie die Kommission dem Bundesrat entgegenstellt. Das Wort „Missbrauch“ ist sehr vieldeutig; die sächsische Regierung hat schon im angeblich „übertriebenen“ Gebrauch einen Missbrauch gesehen. In der Begründung der Regierungsvorlage wird ausdrücklich die Berechtigung der Vergünstigungen für gewisse Grenzbezirke anerkannt, jetzt aber will man den Grenzbewohnern als früher vorhandenen Vergünstigungen neinhalten! Die Zollbeamten hindern den Verkehr in den Grenzbezirken, schikanieren den Kaufmann und behindern die Arbeiterschaft beim Einkauf ihrer Konsumartikel. Das gilt zum Beispiel von der Lausitzer Grenze, wo ein großer Komplex volkstreicher Industriestädte beinahe eine einzige, zur Hälfte deutsche, zur Hälfte österreichische Großstadt bildet. Die unglaublichesten Fälle kommen dort vor. So mußte eine Frau eine kleine Wurst vergessen, die sie in einem böhmischen Restaurant gekauft und, weil sie sie in der Eile nicht hatte verzehren können, über die Grenze mitgenommen haben.

Der Unterstaatssekretär v. Fischer sagte in der Kommission,

die geringe Erfahrung, die die Leute mit dem Einkauf jenseits der Grenze machen, werde in Schnaps angelegt. Dieses Argument ist auch bei Unternehmern sehr beliebt, die sich gegen höhere Zölle sträuben. — Das Elend, die Armut, die ständige Unterernährung der Bevölkerung des Erzgebirges — die sogenannten Karottensäbelnde sind dort eine allgemeine Erscheinung — sind so sprachwörtlich, daß man doch nicht diesen an chronischer Unterernährung leidenden Leuten durch weitere Erhöhung des Grenzverkehrs die Lebensmittel noch weiter verteuern sollte. Es kommt hinzu, daß in der selben Gegend neue Rohstoffproduktionen eingesetzt sind. Eine große Unruhe hat sich schon der dortigen Bevölkerung bemächtigt. Für die arme Bevölkerung der Grenzbezirke kommt die Kreisdiscrenz, die z. B. beim Fleisch zwischen Böhmen und Sachsen waltet, sehr in Betracht. Ihr Geschäftsführer sollte Sie veranlassen, die unseren Antrag anzunehmen. (Lebhafte Unruhe links.)

Präsident Graf Ballerstrem teilt mit, daß ein Antrag Singer (Soz.) auf namentliche Abstimmung über Abs 3 des § 4 (S 4) des Bundesrats eingelaufen sei. Ferner beantragen die Abg. Rettich (cons.), Kamp (Reichsp.) und Spahn (Centr.) Schluss der Debatte. (Lebhafte Unruhe links.)

Abg. Singer (Soz.) beantragt namentliche Abstimmung über den Schlussantrag. (Lärm rechts.) Der Antrag wird von Sozialdemokraten und Freisinnigen unterstützt. (Erneuter Lärm rechts und im Centrum.)

An der Abstimmung nehmen 247 Abgeordnete teil. 160 (darunter die Nationalliberalen) stimmen für, 76 Abgeordnete gegen den Schlussantrag, 2 enthalten sich. Der Schlussantrag ist also angenommen.

In einfacher Abstimmung wird der Teil des Antrags Albrecht, der die Zollfreiheit bis 20 Pf. erstrecken wird, abgelehnt.

Der zweite Teil des Antrags Albrecht (Befugnisse des Bundesrats) wird in namentlicher Abstimmung mit 169 gegen 82 Stimmen abgelehnt. Die Polen stimmen mit der Linken.

S 4 wird hierauf unverändert in der Kommissionsfassung angenommen.

S 5 zählt in einer langen Reihe von Abschnitten diejenigen Gegenstände auf, welche vom Zoll befreit werden sollen. Hierzu liegen eine Anzahl sozialdemokratischer Anträge vor.

Abg. Speck (Centr.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen über S 5.

Abg. Singer (Soz., zur Geschäftsbereitung): Für den Fall, daß das Haus nicht dem Beispiel der Kommission folgen und die Gegenstände getrennt zu behandeln gedenkt, stelle ich einen dahingehenden Antrag. Zunächst verlasse ich darauf, diesen Antrag zu begründen, da ich hoffe, daß das Haus meiner Auseinandersetzung folgen wird.

Präsident Graf Ballerstrem: Mit Ausnahme des § 1 haben wir bisher jeden Paragraphen in seiner Gesamtheit diskutiert.

Wünscht Herr Singer jetzt ein anderes Verfahren, so hat das Haus darüber zu entscheiden.

Abg. Singer (Soz.): Die Diskussion über § 1 ist nach meiner Erinnerung abgeschlossen. Ja ziffernweise erfolgt. (Sehr richtig! links.) Eine wirkliche Beratung des § 1 ist nur möglich, wenn über die Gegenstände getrennt diskutiert wird. Die einzelnen Abschnitte behandeln die allerverschiedensten Gegenstände. Wer über alle diese Gegenstände sprechen will, der braucht eine unendlich lange Zeit, daß es in der That eine Zeiteparnas für das Haus bedeutet, wenn Sie unserem Wunsche nachkommen. (Lachen rechts. Sehr richtig! links.) Mindestens verlangt die Willigkeit, den Abschnitt verhindern, so werden wir uns genötigt sehen, Ihre Zeit durch namentliche Abstimmungen im Anspruch zu nehmen. — Sehen Sie (noch rechts) sich doch bitte den § 5 an! Ich hoffe doch, daß jeder der Herren eine Zolltarifvorlage besitzt. (Unruhe rechts.) Ich würde die beleidigende Vermutung aussprechen, gar nicht wagen, daß einer der Herren den § 5 überhaupt nicht gelesen hat.

(Heiterkeit bei den Soz., Unruhe rechts.) Aber ich muß wiederholen, daß es geradezu unmöglich ist, derartig heterogene Dinge,

wie Erzeugnisse des Hauses, gebrauchte Wäsche, gebrauchte Maschinen, gebrauchte Nippel und Neugeborene, Orden, Flaggen,

Wappenschilder (Heiterkeit links) in eine Diskussion zusammenzufassen. Die Medner, die über alle Gegenstände sprechen müssen, werden so lange Zeit gebrauchen, daß von einer Absenkung der Debatte keine Rüde sein kann. Es müßte denn sein, daß die Mehrheit die Taktik, immer nur einen Medner sprechen zu lassen, zum Prinzip zu erheben gedacht. Wir haben heute gegen diese Taktik durch einen Antrag auf namentliche Abstimmung protestiert,

weil außer uns allen übrigen Parteien durch den Schlussantrag das Wort abgeschnitten wurde. Wir können diese Mündigkeit

markung der übrigen Parteien in seiner Weise zugeben. (Raben rechts und im Centrum.) — Wer sich nicht auf den Standpunkt stellt, daß das, was die Kommission gemacht hat und was die Mehrheit will, unanfechtbar ist, der kann sich unserem Verlangen, die wenigen Biffen, zu denen wir Anträge gestellt haben, gesondert zu diskutieren, unmöglich verschließen. Die Majorität sollte sich doch nicht dem Vorwurf auslegen, daß sie nur abstimmen, aber nicht einmal die Gründe der Gegner hören will. Rämentlich das Centrum hätte doch allen Grund, die ausschlaggebende Stellung, die es jetzt beibt, nicht zu missbrauchen, da ihm diese Stellung nicht für alle Zwecke garantiert ist. Ich beantrage gesonderte Beratung der Biffen, zu denen wir Anträge gestellt haben, und zugleich namentliche Abstimmung über diesen Antrag. (Große Unruhe und Gelächter rechts.)

Präsident Graf Ballerstrem: Ich glaube die Geschäftsbereitung stets richtig gehandhabt zu haben. — Ich habe den § 5 gelesen (Heiterkeit) und auch die Ämendements, die die Herren dazu gestellt haben. Diese Ämendements sind zum Teil redaktionelles Natur, teils stehen sie mit der Sache nicht im durchaus engen Zusammenhang. (Hört, hört! im Centrum.) Ich glaube, daß auch sachliche Gründe dafür sprechen, die Abschnitte nicht getrennt zu behandeln.

Abg. Dr. Spahn (Centr.): Ich denke, wir handhaben die Geschäftsbereitung hier, wie wir sie sonst in entsprechenden Fällen gehandhabt haben. Ich sehe nicht ein, warum wir hier anders verfahren sollen. Der Gedanke, der durch alle diese Nummern geht, ist doch der, daß Zollfreiheit durchgeführt wird. Die gestellten Anträge können von einem Medner Abschnitt für Abschnitt begründet werden, die Debatte wird dadurch nur gewinnen. (Unruhe links.) Wenn letzten Paragraphen wurde Schlussantrag gestellt, weil nur noch sozialdemokratische Redner sich zum Worte gemeldet hatten. (Lebhafte Unruhe links.) Ist nicht wahr! Abg. Brömel (freil. Vg.): Ich hatte mich zum Wort gemeldet.)

Abg. Dr. Barth (freil. Vg.): Wir sind genötigt, auf gesetzter Beratung zu bestehen, weil die Herren auf jener Seite, wie wir eben gezeigt haben, gleich mit Schlussanträgen bei der Hand sind. Diese Methode des betleibemittischen Kindermordes (Stürmische Heiterkeit links; große Unruhe rechts und im Centrum.)

Präsident Graf Ballerstrem: Ich erlaube mir zu bemerken, daß dies ein parlamentarischer Ausdruck ist, der aus England stammt. (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. Dr. Barth (fortfahren): Bis her nahm ich an, daß der betleibemittische Kindermord aus der Bibel stammt. (Stürmische Heiterkeit.) Eine derartige Methode, wie Sie sie zur Anwendung bringen, gibt zu Abwehrmaßregeln. Es ist für einen Medner unmöglich, alle diese Gegenstände in einer Rede zu behandeln (links rechts; Städthagen!), selbst wenn ein so gründlicher Medner, wie mein verehrter Kollege Städthagen, sich dieser Aufgabe unterzieht. Ich muß daher den Antrag unterstützen, die Biffen, zu denen Anträge vorliegen, besonders zu diskutieren. (Bravo links.)

Abg. Städthagen (Soz.) mit Lärm rechts empfangen. Die ersten Sätze bleiben unverständlich. (Unruhe rechts; Lauter!) Meine Herren, wenn Sie leiser sind, werden Sie alles verstehen können, es sei denn, Sie hielen sich die Ohren zu. (Heiterkeit.) Unsere Anträge sind teilweise in der Kommission noch nicht gestellt, sondern nur angeregt. Wir würden sogar von der Mehrheit darauf hingewiesen, solche Anträge zu stellen, weil sie Annahme finden würden. (Hört, hört bei den Soz.) Nach den Vorgängen, die wir bisher erlebt haben, muß man befürchten, daß nur ein sehr geringer Teil der Abgeordneten der Begründung sämtlicher Anträge zuuholt, wenn in der That eine Zusammenfassung erfolgt. Sämtliche unabhängigen Staatsrechtslehrer sind aber in der Auffassung einig, daß nicht weiter behandelt werden darf, wenn das Haus im Saale nicht beschlußfähig ist. (Große Unruhe rechts.) Nach Herrn Spahn müßten wir eigentlich den ganzen Tarif einfach in zwei getrennten Abschnitten verhandeln: Position 1—200, die zollfrei bleiben, und 700 Positionen mit Zöllen. Diese Methode der Teilung haben Sie aber beim § 1 auch nicht befolgt, Sie haben dort über Kinder und Getreide getrennt verhandelt, trotzdem beide mit Zöllen belegt waren. — Herr Spahn möge uns doch zum mindesten die Gründe darlegen, aus denen heraus er in der Kommission für die getrennte Behandlung der Abschnitte bestimmt hat. Er hat doch dort mit uns zusammen nur alles gehabt, was im Interesse der Befreiung der Sache lag. (Große Heiterkeit.) Von dem Grundfaß: „fachlich, gründlich und schnell“ wollen wir auch hier im Plenum nicht abgehen. (Bravo bei den Soz.)

Abg. Brömel (freil. Vg.): Konstatiert, daß beim vorigen Paragraphen nicht bloß sozialdemokratischen Rednern, sondern auch ihm das Wort abgeschnitten sei. (Hört, hört! links.) Die rücksichtlose Anwendung der Geschäftsbereitung gegen mich ist um so ungerechtfertigter, als ich mich gestern verpflichtet hatte, nicht länger als 20 Minuten zu sprechen. (Große Heiterkeit.) Für jede Minute länger sollte ich 1 Mark zahlen, wie mir ein Schriftführer fächerhaft vorschlägt. Als ich die Tribüne verließ, sagte mir dieser Schriftführer Herr Dr. Baasche, daß ich noch 3 Mark herausbekäme. (Stürmische Heiterkeit.) Die ganze Frage berührte die erheblichen Interessen unserer armen Bevölkerungsclasse. Es war also doppelt rücksichtslos, die Diskussion in dieser gewaltigen Weise abzuschneiden. (Sehr richtig! links.) — Unser Widerspruch gegen den Vorschlag des Herrn Präsidenten fühlt sich auf rein sachliche Gründe. Heutzutage und Sarge Ihnen doch nicht zusammen behandelt werden. (Heiterkeit und Weiß links.)

Es folgt hierauf die vom Abg. Singer beantragte namentliche Abstimmung über die Frage, ob der § 5 im ganzen oder getrennt diskutiert werden soll.

Der Antrag Singer auf getrennte Diskussion wird mit 176 gegen 60 Stimmen abgelehnt.

Hierauf vertritt das Haus auf Vorschlag des Präsidenten die Weiterberatung auf Freitag 12 Uhr.

Neben anderen Gelegenheitskäufen unter Wert sollen die Winterwaren aus

2 Konkurs-Massen

der Herren- und Knaben-Garderobe-Branche und zwar der Firma J. Katzke & Co., Plagwitz, und der Firma S. Joseph, Dresdener Straße 33, in möglichst kurzer Frist verkaufst werden. — Die Bestände der Konkursmasse S. Joseph kommen

Herren-Anzüge

statt Mt. 12—45
jetzt für Mt. 8—28

Herren-Winter-Paletots

statt Mt. 18—48
jetzt für Mt. 7½—29

Herren-Beinkleider

statt Mt. 8—18
jetzt Mt. 1.50—8.50

Verkaufszeit: 9—1/2 und 3—8, Dresdener Straße 33 und Zschochersche Straße 26, Leipzig-Plagwitz.

Herren-Loden-Joppen

statt Mt. 5.50—20
jetzt f. Mt. 3.50—10

Knaben-Paletots und Anzüge

statt

Die Kommission des Reichstags für die Kinderschutzbefreiung am Donnerstag ihre Beratungen beim § 8 fort, welcher die Beschäftigung von Kindern beim Ausstragen von Waren und sonstigen Betätigungen regelt. Die Vorlage enthält darüber folgende Bestimmungen:

1. Kinder unter 10 Jahren dürfen nicht beschäftigt werden.
2. Auf die Beschäftigung von Kindern über 10 Jahre finden die Bestimmungen des § 5 Abs. 2 (die tägliche Arbeitszeit darf höchstens drei Stunden betragen) mit der Maßgabe Anwendung, daß die Beschäftigung von Kindern über 12 Jahre auch in den Ferien nicht länger als vier Stunden täglich dauern darf.

Für die ersten fünf Jahre nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes kann die untere Verwaltungsbehörde Ausnahmen "gestatten". Ein von freisinniger und sozialdemokratischer Seite gestellter Antrag, die Übergangszeit auf nur zwei Jahre zu bemessen, wurde angenommen. Angenommen wurde ferner ein Abänderungsantrag Dr. Zwicky (freil. Vp.), das in der Vorlage

auf 10 Jahre festgesetzte Schuhalter auf 12 Jahre zu erhöhen. Weiter wurde auf Antrag Zwicky beschlossen, daß die Erlaubnis zu Ausnahmen in der Übergangszeit von den unteren Verwaltungsbehörden erst nach Anhörung der Schulbehörde gegeben werden darf.

Der so veränderte § 8 wurde angenommen.

§ 9 enthält die Bestimmungen über die Sonntagsruhe: "An Sonn- und Festtagen dürfen Kinder nicht beschäftigt werden".

Für die Verkehrsgewerbe, die öffentlichen theatralischen Vorstellungen und sonstigen öffentlichen Schaustellungen, sowie die Gast- und Schankwirtschaften sind Ausnahmen zulässig.

Für das Ausstragen von Waren sowie für sonstige Betätigungen gelten die Bestimmungen des § 8. Jedoch darf die Beschäftigung an Sonn- und Festtagen nicht länger als 2 Stunden und nicht über 1 Uhr nachmittags hinaus dauern. Auch darf sie nicht während des Gottesdienstes oder in der letzten halben Stunde vor Beginn desselben stattfinden.

Die Abg. Wurm (Soz.) und Genossen wollen die Kinderarbeit überhaupt an Sonntagen verbieten und beantragen die Streichung der in diesem Paragraphen enthaltenen Ausnahmen.

Abg. Dr. Zwicky (freil. Vp.) beantragt, nur das Ausstragen von Waren und die Betätigungen am Sonntag zu verbieten, während Abg. Dr. Hölle (Centr.) nur die Beschäftigung im Verkehrsverkehr am Sonntag verbietet will. Die Sozialdemokraten beantragen im Falle der Ablehnung ihres Antrages das vom Abg. Hölle für das Verkehrsverkehr beantragte Verbot auch auf die Gast- und Schankwirtschaften auszuweiten.

Beschlossen wird das Verbot von Betätigungen am Sonntag im Ausstragen von Waren (Antrag Zwicky), sowie das Verbot der Beschäftigung im Verkehrsverkehr und in den Gast- und Schankwirtschaften an Sonntagen. (Antrag Hölle und Eventualantrag Wurm.)

Die Weiterberatung wird auf Freitag 9 Uhr vertagt.

Verein Vorwärts, L.-Süd.

Sonntag den 9. November 1902

Sechstes Stiftungsfest

in den Räumen der Goldenen Krone, Sonnewick

bestehend in

Konzert, Gesang, theatralischer Unterhaltung und Ball.

Einlass 1/4 Uhr.

Anfang 1/5 Uhr.

Programme im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 80 Pf. Die Mitglieder und Freunde des Vereins sind freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

Achtung, Schmiede! Morgen alle zu Riedel Gustav ins Pantheon zum Herbstfest!

Coburger Hof.

Teleph. I, 488. Leipzig, Windmühlenstr. Teleph. I, 488.

Allen geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. Keine Asphalt-Spielbahn. Billard.

Empfiehlt meinen guten preiswerten Mittagstisch 40 Pf., Stamm zu jeder Tageszeit. Große Auswahl in Speisen. Kleine Preise.

50 gute Betten zu soliden Preisen. Hochachtungsvoll Rich. Beyer.

Hochachtungsvoll Rich. Beyer.

Telephone 9858.

Telephone 9858.

Gasthaus Stadt Gotha

Große Fleischergasse 14.

Empfiehlt den geehrten Vereinen, Gesellschaften und Gewerkschaften meine freundlichen bis zu 150 Personen fassenden Lokalitäten zur gesell. Benutzung.

ff. Getränke. Gute saubere Betten zu mäßigen Preisen. Gute Küche. Morgen Sonnabend Schweinstücken im Brotspeis und Speckfischen.

6073 Hochachtungsvoll Rich. Beyer.

Hochachtungsvoll Rich. Beyer.

Bürgergarten Brüderstr. No. II

(Inh.: Max Trenk)

Gesellschaftsraum empfiehlt vorzügl. Mittagstisch, warme und kalte Speisen.

ff. Lager- und Bäuerlich Bier, Döllnitzer Gose etc.

Gewerkschaftslokal der Maler, Schneider und Tapezierer.

1176 Hochachtungsvoll Rich. Beyer.

Zum gemütlichen Ritter

Glockenstr. 4 früher Jägers Restauration Glockenstr. 4.

Allen geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfiehlt meine neu renovierten Lokalitäten zur gesell. Benutzung.

Mittagstisch inkl. Bier 50 Pf. Große Auswahl in Speisen.

Jeden Sonnabend Schweinstücken. Vereinszimmer noch einige Tage frei.

Hochachtungsvoll Franz Ritter.

Johannisburg Neue Bewirtschaftung

Johannigasse 30 Max Hertel

hält seine schönen Lokalitäten zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen. Warme Räume von früh 8 Uhr an bis Schluss des Lokals. ff. Getränke.

Es lohnt ergebnis ein Max Hertel, früher Roter Hirsch.

Johannigasse 23 Restaurant E. Stöcklein Johannigasse 23

empfiehlt Freunden und Bekannten seine freundlichen Lokalitäten.

ff. Mittagstisch mit Bier 50 Pf. ff. Lagerbier von Gebr. Ulrich, Stötterig.

Jeden Sonnabend Schweinstücken.

Restaurant Körnerschlösschen Körnerstrasse 36.

Empfiehlt ff. Biere, kräftigen Mittagstisch, sowie jeden Sonnabend Schweinstücken.

[1814] Hochachtungsvoll Alfred Dietze.

Restaurant National, Plagwitz, Karl Heine Straße 71

empfiehlt seine Lokalitäten. Lagerbier, ff. Naumannsches, Bäuerlich (Gebr.

Fleischmann, Kulmbach). Spezialität: Spanische Weine in Flaschen u. Gläsern

vom Jah. Kräftigen Bürgerl. Mittagstisch. Hochachtungsvoll Karl Müller.

Vockes Restaurant, Plagwitz

Merseburger u. Weissenseiter Straßen-Ecke 32

empf. keine Lokalitäten. Speisen u. Getränke hochsel. Sonnabends Schweinstücken.

Sonntags Speckfischen. Karl Zeldler gen. Vocke.

Verkehrslokal der Zimmerservice Leipzig-West.

[2455]

Zwei Linden, Leipzig-Lindenau. ♡ ♡

Vereinslokal des Volksvereins Plagwitz-Lindenau.

Empfiehlt meine freundl. Lokalitäten der Neuzeit entsprechend.

Guten bürgerlichen Mittagstisch.

[2965] Hochachtungsvoll E. Welske.

Restaurant Vater Jahn, Lindenau

Ecke Merseburger- und Gemeindestrasse.

Bringe meine neuen Lokalitäten in freundliche Erinnerung. Empfiehlt ff. Naumannsches Bäuerl. sowie kräftigen Mittag- und Abendstisch.

6992 Hochachtungsvoll Albert Pulter.

Große Auswahl

Pelz- und Filzwaren, Mützen, Schirme, Stöcke, Hosenträger, Herrenwäsche.

Reparaturen von Pelzwaren.

Hand- u. Leiterw. b. Bl. 8 Schuhf. Sitz. Bl. 8

Preise

Schuhwaren=Flämmungs=Verkauf!

Reudnitzer Schuhhaus Alfred Grüntzig

Dresdener Strasse 51 * vis-à-vis Schlosskeller * Dresdener Strasse 51.

Filzwaren. Günstige Gelegenheit für Familien-Einkäufe. Filzwaren.

Ab Januar 1903 befindet sich mein Geschäft Ecke Senefelder und Dresdener Strasse 33.

Alfred Grüntzig

Reudnitzer Schuhhaus
51 Dresdener Str. 51



Billige Preise.

Paul Rose

Tauchaer Strasse
(Krystall-Palast)
u. Gerberstr. 23

Kunden, die ihr

Konto beglichen, und Beamte
erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Möbel

Büffets, Schreibtische, Vertikows, Kleiderschränke, Küchen-
schränke, Tische, Stühle u. Garnituren, Panel-Sofas und
Ottomanen, Spiegel, Trumeaus

von der einfachsten bis elegantesten Einrichtung,

Federbetten — Schlafräume

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe
Damenkleider, Costumes, Kinderkleider, Zeppe, Kleiderstoffe
Kinderwagen, Uhren, Schirme, Hüte, Stiefel

auf Abzahlung zu den besten Leistungen bei

Hermann Liebau

Inh. Oskar Schmidt

Leipzig

Turnerstrasse 27, I. Etage.

Kunden, die ihr Konto beglichen haben,

und Beamte erhalten Kredit

ohne Anzahlung.



Globus-
Putz-Extrakt
putzt besser
als jedes andere
Putzmittel.

Reisemuster

und ausdrangierte Waren, gut erhalten, in Sweaters
für Herren und Knaben, Unterzunge, Schürzen u. c.
glebt sehr billig ab

Fabrik: Weststraße 67, pt.

Schränke 15-40, Sofa 24, Bettst. m. Matr. 16, | Damenkleider, Federbetten u. bess. Herrsch.
Tische, Stühle, Federbetten b. Burgstr. 9, I. bill. zu verf. Tagwitz, Mühlenstr. 31, I.

Größte Schuhwaren-Lager Leipzigs.

4067]

Nebenstehende Firmen führen nur die seit 20 Jahren bekannten, mit dem Ehrenpreis der Stadt Leipzig im Jahre 1897 ausgezeichneten Fabrikate der renommierten Schuhfabrik



Gotthard Enke
Zwenkau.



Steter Eingang von Saison - Neuheiten.

Carl Kretzschmar

29 Eisenbahnstrasse 29
Leipzig - Neustadt.

Herm. Gelpcke

15 Königsplatz 15
Telephon 5345. Café Royal.



Reelle Bedienung.

Curt Hanko

(früher Niese)
15 Grimm. Steinweg 15
Goldenes Einhorn.

Ich empfehle als besonders nährkräftiges tägliches Getränk an Stelle des Kaffees meinen anerkannt vorzüglichen, wohlsmekenden, garantiert reinen

Cacao Pfd. 20

Der Preis für 1 Tasse stellt sich auf 1/10 Pfd.)

Familien-Cacao, garantiert rein, sehr ergiebig, à Pfd. 1.40 M.

Kolonial-Cacao, sehr ergiebig u. wohlsmekend, à Pfd. 1.60 M.

Haushalt-Cacao, sehr ergiebig u. seines Aroma, à Pfd. 1.80 M.

Fürsten-Cacao, für Feinschmecker à Pfd. 2.- M.

Ferner empfehle ich für Blutarme, Nervenschwäche, Brust- und Magenleidende, Kinder und Rekonvalescenten:

Dr. Lahmann's. Bily-Nährsalz-Cacao

Diabetiker-Cacao (für Zuckerkrante)

Kasseler Hafer-Cacao

Eisens. u. Kraft-Cacao, Eichel-Cacao.

Albumin-Cacao u. zu Fabrikpreisen.

Otto Heit

Spezialgeschäft f. Cacao, Chocolade, Tee
Leipzig, Kurprinzstr. 1.

Special-Geschäft

für 10006
Aussteuer, Bettfedern und Kleiderstoffe

empfiehlt

Franz Wilk 2. Plagwitz
Gartenstr. 1, I.

Kein Laden.

Wein

Weisswein	fl. 45 Pf. bis 8.- M.
Rotwein	" 45 " 3. "
Tarragona	" 100 " 1.25 "
Portwein	" 100 " 3. "
Malaga	" 110 " 3. "
Samos-Anspruch	" 75 " 1.25 "
Cognac	fl. 1.25 bis 7.- M.
Rum 1.25, Arrac 1.50	" 5. " 1.10 " 4. "
Alt-Kornbranntw. 1 M. Genever 1.25	" Wermut 1. " 1.50 "
Dub. und. Weine u. Süßrebstillig. für Blutarme (hergest. a. gut. Rotwein) fl. 1 M.	" Hof part., fein Laden.

A. Friese, nur Grimmaischer Steinweg 11, fein Laden.

Birnen in verschiedenen Sorten zu
billigen Preisen (von 10 Pfund ab treten zu grossen Preisen ein).
Spieße, 3 Mfr. (18 Pf.) 45 Pf. Cir. 2 Mfr.
Georgenstr. 20 b, 2. Hof. verf. Franz Opitz, Volkmarstr. Luisenstr. 47.

Obst aller Sorten verkauft billig

A. Stampf, Könneritzstr. 72.

Spieße, 3 Mfr. (18 Pf.) 45 Pf. Cir. 2 Mfr.

verf. Franz Opitz, Volkmarstr. Luisenstr. 47.

M. Kemski

6 Nürnberger Strasse 6



1 neue Uhr-Feder, 1. Güte 75 Pf.
1 neue Uhr-Klapfel 10 Pf.
1 neues Uhr-Glas 10 Pf.
1 neuer Uhr-Ring 10 Pf.
1 neuer Uhr-Zeiger 10 Pf.
1 neuer Uhr-Schlüssel 5 Pf.

Neue Uhren

in größter Auswahl, genau reguliert.

Abonnenten erhalten noch
10 % Rabatt.

Damenkleider v. 4 Mf. an, Jackett, Blusen,
Röcke, Abendmäntel verkauft alles spottb.
Windmühlenstr. 45, I. I., Bayer. Bahnhof.

Flugblatt-Verbreitung

Sonnabend den 8. u. Sonntag den 9. November

zur Agitation für die

Stadtverordnetenwahlen.

Treffpunkt der Genossen in folgenden Lokalen:

Bezirk Alt-Leipzig:

Sonnabend abend 1/2 Uhr und Sonntag früh 1/2 Uhr.

Centrum: Restaurant Stadt Gotha, Große Fleischerstraße 14.

Norden: Restaurant Stadt Berlin, Berliner Straße.

Ost: Coburger Hof, Windmühlenstraße.

West: Restaurant Morgenröte, Hauptmannstraße 7.

Süd: Restaurant Dieze, Körnerstraße 86.

Westbezirk:

Sonntag früh 1/2 Uhr.

Plagwitz: Restaurant Kammerm., Nonnenstraße.

Lindenau: Restaurant Albert Pütter, Merseburger Straße 80.

Kleinzschocher: Bürgergarten.

Sonnabend abend 1/2 Uhr.

Leipzig: Restaurant Morgenröte, Hauptmannstraße.

Nordbezirk:

Sonnabend abend 1/2 Uhr und Sonntag früh 1/2 Uhr.

Die Genossen von Gohlis, Möckern und Wahren im Mönchshof, Gohlis, Georgstr. 21.

Die Genossen von Eutritzschen und Mockau im Restaurant Hoher, Eutritzschen, Schönefelder Straße.

Wir richten an die organisierte Arbeiterschaft von Leipzig die dringende Aufruforderung, sich recht zahlreich zu der Verbreitung des Flugblattes einzufinden. Es gilt, in uns noch fernstehende und indifferente Kreise einzudringen. Also thue ein Jeder seine Pflicht.

Bund der Arbeiter-Vereine.

Arbeiterverein Leipzig.

Vereinslokal: Reichsstr. 8, Mittelgeb. II.

Sonnabend den 8. Novbr., abends 9 Uhr

Abend und Diskussion.

Sonntag den 9. November nachm. 1/2 Uhr

Vortrag von Hrn. Dr. Morgenstern über

Anzengruber und die Kreuzelschreiber.

Die Vorträge zu den Rufführungen. Die

Kreuzelschreiber für den 16. u. 30. Novbr.

werden Mittwoch den 12. Novbr., abends 9 Uhr im Vereinslokal ausgetragen.

[1902] Der Vorstand.

Volksbildungs-Verein

für Paunsdorf u. Umg.

Sonnabend den 8. November abends 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Alten Gasthof.

Zahlreiches Erscheinen erwartet D. V.

Arbeiterverein Möckern

Sonnabend den 8. November abends 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Gasthof Raut.

Zahlreiches Erscheinen erwartet D. V.

Gemeinnütziger Verein

Gautzsch.

Sonnabend den 8. November abends 9 Uhr

Versammlung

im Thälener Hof.

Der Vorstand.

Die Genossen werden gebeten, ihre

brauen mitzubringen. — Zahlreiches Er-

scheinen erwartet

Der Vorstand.

Maler und Lackierer!

Sonnabend den 8. November abends 1/2 Uhr

Öffentliche Versammlung

im Restaurant Bürgergarten, Brüderstr. 11.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Gewerkschaftsrat und Neuwahl der Delegierten. 2. Die Bonarbeiterkommission. 3. Das Ergebnis unserer Statistik. 4. Gewerkschaftliches.

Zahlreiches und vielseitiges Erscheinen erwartet

Das Agitationskomitee.

Volkverein f. Plagwitz-Lindenau

Vereinslokal: Zwei Linden, Lindenau

Karl Heines Str. 70.

Sonnabend den 8. Novbr.

abends 1/2 Uhr

Vortrags-Abend.

Tagesordnung:

1. Vortrag über: Friedliche Freiheit

und seine Bedeutung für die Volks-

erziehung.

2. Diskussion hierzu.

3. Vereinsangelegenheiten.

Zahlreicher Besuch — besonders auch

seitens der Frauen — erhofft

Der Vorstand.

Fortsbildung-Verein

L.-West.

(etw. 2. Kleinzschocher.)

Sonnabend den 8. Novbr.

abends 1/2 Uhr

im Bürgergarten

Vortrag

über: Schiller.

Sonntag den 9. November

Besuch des Anatom. Museums.

Eintritt 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Abgang 1 Uhr vom Vereinslokal.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Arbeiter-Verein

Großzschocher-Windorf.

Sonnabend den 8. Novbr.

Versammlung.

Tagesordnung:

Vortrag über: Abstammungslinie

und Darwinismus. Der Vortrag wird

durch eine Anzahl großer Zeichnungen

erklärt.

Die Vereinsmitglieder werden zu dieser

Veranstaltung ganz besonders aufgerufen,

zuhören zu erwarten.

D. V.

N.B. Der Kursus in Schön- und

Rechtsredigung beginnt Sonntag den

9. November vormittags 1/2 Uhr im

Trompete.

[1902]

Vorwärts, Markranstädt.

Morgen Sonnabend abends 1/2 Uhr

Vereins - Versammlung

in der Parkschlüsse.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen G. Green

über: Der Sozialist und der Rechts-

tag. 2. Diskussion. D. V.

Arbeiterverein Böhlitz-Ehrenberg.

Sonnabend den 8. November

abends 9 Uhr

Versammlung.

Das Eisbeiner aller ist Blicht. D. V.

Unterricht erteilt

Tallj- jederzeit, auch

Sonntags.

Herrn. Papst, Braustr. 25.

Altenburger Schlosskeller

Nürnberg Str. 41.

Gesellschaftszimmer mit Piano nach

dem Tage frei. H. Stock.

In großer Auswahl

Blumen-Zwiebeln

für den Frühjahrsblüte sowie für Sommer

als: Hyazinthen, Tulpen, Crocus

u. s. w. bei

Gustav Hoffmann, L.-Anger

Zweinaudorfer Str. 6.

utter-Handlung +

Robert Funke

Lindenau, Gundorfer Str. 15.

Brüderl. Stückchen-Büttler

Süd 58 Pf. u. 60 Pf.

Heissle Margarine =

Pfund 60 Pf. u. 70 Pf.

Leib Dienstag u. Freitag v. nachm. 9 Uhr an

ff. Grütz u. Schalottenleber-

wurst, & Süß 10 Pf. [1902]

Alwin Krebs, Fleischmeister

Lindenau, Merseburger Str. 97.

Pa. Dresdener Mast-Gänse 65 Pf.

Frisch geschoss, Hasen 25 Pf. an

Junge Enten und Hähnchen

Koch- und Brathähnchen

empfiehlt **Robert Höppner**

Lindenau, Aurelienstr. 37.

Gänseklein

& Süß 60—70 Pf. empfiehlt

Gänselfächerl, Tauchaer Str. 15 b.

13 Markthalle 13

Kalbfleisch, & Pf. 60 Pf.

Seife Gehacktes, halb u. halb, 70 Pf.

Bratwurst 65 Pf., Wurstfest 40 Pf.

Achtung!

Neue und getragene Herren-

Büchsen und